

*Ortschronist Heinz Feuerstein, Authentische lückenlose, Quellen-gesicherte -umsetzung von Ortschronist Heinz Feuerstein, Übersetzung von Kurrent in die heutige Schrift. Mit wenigen nicht kompletten Rechtschreibkorrekturen dazu erklärende Begriffe die kursiv Fett mit dem Buchstaben HFC in Klammer aber ohne hochgestellte Zahl gekennzeichnet sind. Topographische historische Beschreibung von Schröcken, erstellt von Juni 2017 bis November 2017.*

## TOPOGRAPHISCHE HISTORISCHE BESCHREIBUNG VON SCHRÖCKEN

ANFANG CA. 1500 BIS UM 1925

GRUNDQUELLE: BESCHREIBUNG DES GENERALVIKARIATES VORARLBERG, BEGONNEN DURCH LUDWIG RAPP UND FORTGESETZT VON DR. ANDREAS ULMER PRISTER IN BRIXEN

V BAND,

BUCH DEKANAT BREGENZERWALD

### XVI. BUCH

Schröcken

Pfarre zu unserer lieben Frau Himmelfahrt.

Im Patronat der Gemeinde.

### VORWORT

#### 1 Beschreibung 1910.

„Ein enger steiler Bühel, auf dem die Kirche, der Pfarrhof und das Wirtshaus stehen, auf einer Landzunge zwischen lauten Bergwassern, die in tiefen Tobeln *(HFC Schluchten)* rauschen, grausige Wände, die aus diesen abgeschrofft emporsteigen bis zu den Schneefeldern, die einem fast über das Haupt herein hängen, oben an den Fernern *(HFC z.B. damals noch bestehender Gletscher Braunarlspitze)* weit über der Gemenheimat *(HFC Lebensraum der Gämsen)*. Prächtige Wasserfälle, die überstürzend ins Tal fallen, deren Donner man hören müsste, wenn ihn nicht der Lärm der näheren Bäche überschrie. *(HFC Übertönt)* In der Höhe überall Zerrissenheit und Zerklüftung, Schnee und Eis, unten in der Schlucht enge waldige Wildnis. Das ist Schröcken.“

Mit diesen Worten schildert der bekannte L. Steub *(Streifzüge durch Vorarlberg, aus dem größeren Werk Drei Sommer in Tirol, neu herausgegeben von H Nägele, München 1908. H Hugendubel, S. 15)* das Landschaftsbild dieses abgelegenen Bergdorfes.

#### 2 Lage

Das Dorf Schröcken liegt 1260 m hoch inmitten eines gewaltigen Hochgebirgskessels auf einem wiesen-bedeckten Schuttkegel begrenzt von den gegen Lawinen schützenden Quellbächen der Bregenzer Ach. Ringsum ragen steile Berge: Juppenspitze, Mohnenfluh, Braunarlspitze mit Eisfeld, Rothorn und Künzelspitze. Das Dorf ist ein Touristenzentrum und im Sommer vielbesuchter Ausgangspunkt für reizvolle Übergänge und lohnende Bergpartien Schröcken ist von Schoppernau, dem es als Post und Telegraphenstation (~1920) angeschlossen ist, auf einem neuen, in der letzten Kriegszeit angelegten Weg über Bad

Hopfreben in 2 ½ Stunden zu erreichen. Ein beliebter Übergang führt vom Kirchdorf aus über Hochkrumbach in 1 ½ . Stunden nach Warth und vom Krumbacher Plateau über den Gentschelpass, Scharte oder auch Berguntertobel ins Kleine Walsertal. Von Warth weiter ostwärts ins tirolische Lechtal südwärts nach Lech und über den Flexenpass zum Arlberg. Ein anderer direkter Übergang von Schröcken nach Lech führt über das Auenfeld. Weiter ist von Schröcken aus eine Verbindung über den Schadonapaß mit dem Großen Walsertal (Buchboden). Das Alpendorf Schröcken hat im Sommer keineswegs wie der Name anzudeuten scheint etwas Schreckliches, sondern präsentiert sich dann als ein herrliches Alpenidyll.

### 3 Name

Der Name kommt übrigens von lateinisch *scrican*, *screccan*, Stamm *scrac*, mhd *schrecken* (Vgl. *Lexer: Mhd Hdwörterb. 1876 II. S. 789*) deutsch springen wie Heuschrecke Heuspringer. Und bedeutet daher Sprung, Riss, Spalt. Er passt daher vorzüglich auf die wilde, zerrissene und zerklüftete Gegend. Zu dieser etymologischen Erklärung des Namens berichtet Pfarrer Ebere aus Schröcken in seiner topographischen Pfarrbeschreibung von 1834 zur Erklärung des Namens folgende Anekdote:

*(Originaltext)*

***Als der Augsburger Weihbischof Sebastian Müller 1639 auf seiner Reise zur Vornahme der Kirchweihe von Hochkrumbach her sich dem Orte näherte und von Nesselegg aus das Kirchlein erblickte in der engen Tiefe und von dichter Waldung umgeben nebst zwei einzigen Häusern dabei, soll er ausgerufen haben: Wahrhaft schrecklich ist dieser Ort und Schrecken soll er heißen.***

Diese Namensdeutung war bei den damaligen Ortspfarrern die vorherrschende. So schreibt auch Pfarrer Matthias Walthart in seiner *Descriptio parochiae Schröcken* am 13. April 1723. (*Alt. Dek. Arch. Sonthofen, nunmehr Gen. Vik. A*)

*(Originaltext)*

***Übrigens ist die ganze Pfarr fast rings herum theils mit Alpen, theils mit Wäldern, theils auch mit Töblern umgeben und daher auch die mehristen Häuser zu großer Winterszeit ob deoolutiones nioium in zimlichen Gefahren stehend. Gott der Allmächtige wolle diesem Orth gütigist segnen, damit er nit noch erschrücklicher werde.***

*(HFC Schröcken mit Satzkorrektur Stamm Original)* Seit Anfang des 17. Jahrhunderts führt die Siedlung den Namen Schröcken. Bis Ende 1600 hieß der Ort Girsboden, von Gir oder Geier. Mit dem Wort Gir finden sich auch eine Reihe von Flurnamen oder topographische Benennungen.

Gir - Schrofen,

Gir - Wand,

Gir - Gschwend,

Gir - Berg.



## 6 Parzellen

Die einzelnen Gemeindeparzellen sind laut Orts-Repertorium von 1917:

<u>Heimboden</u>	1917	So benannt nach einem Wirt Heim, Haimb, der sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hier niederließ. In der Parzelle Heimboden steht die Kirche, die Schule, das Pfarr- Messner und Gemeindehaus, letztere drei unter einem Dach Vereinigt, und darunter steht ein Wirtshaus und einem Bauerngehöft. <i>(Mohnenfluh kam viele Jahre später dazu) .</i>
<u>Unterboden</u>	1917	Die erste Parzelle von Schoppernau kommend ist Unterboden mit einer Kapelle und 6 Bauernhöfen, ober der Bregenzer Ache auf einer durch eine Rutschung entstandenen einigermaßen ebenen Fläche liegend.
<u>Oberboden</u>	1917	5 Bauernhäuser, ober Unterboden auf einer halbwegs ebenen, lang zurückliegenden Rutschfläche liegend.
<u>Wald</u>	1917	3 Bauernhäuser, ober der Parzelle Schwand auf Höhe Nesslegg am aufsteigenden Hang zur Höferspitze in steiler Lage liegend.
<u>Schwand</u>	1917,	1 Bauerngehöft, ober Unteroden, unter der Parzelle Wald auf einem steilen Geländerand stehend.
<u>Schröcklbach</u>	1917	mit 1 Haus am Schröcklbach liegend.
<u>Halden</u>	1917	1 Gehöft mit danebenstehendem Stall.
<u>Schmitten</u>	1917	Ober Schröcklbach liegend mit 6 Bauernhäuser.
<u>Oberschmitten</u>	1917	Ober Schmitten, unter Halden liegend mit 3 Bauernhäuser.
<u>Nesseleck</u>	1917	mit 4 Gehöften, letzte und höchst-liegende Parzelle am Weg gegen Hochkrumbach.
Ferner noch	1917	36 Hütten auf den Vorsäßen und Alpen.

## 7 Ehemalige politische und kirchliche Zugehörigkeit

Schröcken gehört zum oberen Tannberg. Über die ehemaligen politischen und kirchlichen Verhältnisse der beiden Gerichte Tannberg und Mittelberg möge hier das Wichtigste rekapituliert werden. (Vgl. *Buch II: Allg. Einl. z. Dekanats-Veschr. Vreg Wald; Bösmam Erläuterungen z. Hist. Atlas, S. 29*). Die Gebirgslandschaft im nordöstlichen Vorarlberg blieb bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts eine Waldwildnis und Alpengebiet. Dann ließen sich hier Walser nieder, die von ihren Grundherren mancherlei Freiheiten und Rechte, darunter ein eigenes Niedergericht, erlangten. Ihre Herren waren zunächst die Freien von Rettenberg auf Burgberg südöstlich von Immenstadt. Einige Zeit nach deren Aussterben um 1351 kam ihr Erbe an die Herren von Heimenhofen sesshaft zu Fischen an der Iller. In der von den nächsten Erben der Rettenberger ausgestellten Verkaufsurkunde datiert mit dem 21. Juli 1351, kommt zum ersten Male der „Tänninberg“ mit Leuten und Gütern vor. Folgend einem argen Zerwürfnisses der Heimenhofener mit dem Haus Habsburg eroberte dieses 1453 den Tannberg mit Waffengewalt. Nach der Bezahlung einer Geldsumme verzichteten die Habsburger dann am 28. Oktober 1460 endlich vollends auf den Tänninberg. Das Gebiet wurde dann der österreichischen Alten Herrschaft Bregenz angegliedert. Die hohe Gerichtsbarkeit versah der Vogt, während die niedere den Walsern verblieb, die sie meist in Hochkrumbach oder auch zu Auenfeld ausübten. Wegen Abgelegenheit und Streitigkeiten strebte der nördliche Teil, der Mittelberg, eine Trennung vom Gericht Tannberg an, die folgend am 1. April 1563 erfolgte. Im 16. Jahrhundert bestand auf dem Tannberg noch ein eigenes Berggericht. Die Bayrische Regierung die 1806 die sechs Landgerichte einführte, nahm noch eine weitergehende Trennung vor. Sie teilte den Tannberg dem Landgericht Sonnenberg. Den Mittelberg oder das Kleine Walsertal wurde aber dem Landgericht Bregenzerwald in Bezau einverleibte. Diese Verfügung behielt Österreich bis 1. Januar 1844 bei. Von da an wurden Schröcken, Hochkrumbach und Warth ebenfalls dem Gericht Bezau überwiesen, sodass beim Gericht Sonnenberg Bludenz nur noch Lech mit Zug und Bürstegg verblieb. In kirchlicher Hinsicht (*Vgl. Buch III dieses Werkes*) gehörte Schröcken von alters ebenso wie die Pfarre Riezlern und die andern Seelsorgestellen des Tannbergs, Warth, die Kuratie Hochkrumbach, Lech mit den Exposituren Zug und Bürstegg, zum Bistum Augsburg, und zwar zum Landkapitel Kempten, Regiunkel Oberstdorf. Als zuständige Dekanats-sitze erscheinen im 17. und 18. Jahrhundert Obersdorf, aber auch Sonthofen, St. Peterstal und Wertach. Unter Kaiser Josef II. der bekanntlich für die den auswärtigen Diözesen angehörigen österreichischen Seelsorge-gebiete eine inländische kirchliche Verwaltung anstrebte. So sollten die genannten vorarlbergischen Örtlichkeiten mitsamt dem zum Augsburgischen Landkapitel

Füßen gehörigen Bistumsanteil in Tirol im Jahr 1787 zum neugegründeten Landkapitel Breitenwang - Reutte gezogen werden. (*Hist. Topogr. Beschreibung der Diözese Augsburg von Placidus Braun, Gen. Vik. Rat, Augsburg 1823, I. Seite 76 Anm. 62*). Doch kam dieser Anschluss nicht zustande, sie verblieben bis 1816 beim Dekanat Kempten. Am 30. März 1816 erfolgte dann auf Grund des päpstlichen Breves vom 27. Januar 1816 die Abtretung des ganzen Anteils der Augsburger Diözese in Tirol und Vorarlberg an die Diözese Brixen. Dieses Vorarlbergische Seelsorgegebiet bildete dann zunächst mit dem ebenfalls abgetretenen tirolischen Anteil das vereinigte Dekanat Reutte-Tamberg oder Breitenwang. Am 8. Juli 1820 wurde es wieder davon abgetrennt und auf Grund der Zirkumskriptionsbulle vom 2. Mai 1818, die prinzipiell eine neue Diözese für Vorarlberg mit dem Sitz Feldkirch vorgesehen hatte, mit dem einstweilig ins Leben gerufenen Generalvikariat Vorarlberg vereinigt. Wohin es seiner Lage nach und gemäß seiner politischen Einteilung ohnedies zu gehören scheint.

Die Pfarren Lech, Schröcken, Warth mit der Kuratie Hochkrumbach wurden dann anfangs 1822 dem Dekanat Sonnenberg zugeteilt, während Riezlern an das Dekanat Bregenzerwald kam. (*Rapp, Gen. Vik. Beschr. I Seite 5*) 1844 am 1. Januar wurden Schröcken, Warth und Hochkrumbach im Anschluss an die politische Neueinteilung ebenfalls dem Dekanat Bregenzerwald einverleibt. Es verblieb nur noch Lech mit seinen beiden Exposituren beim Dekanat Sonnenberg (*Vgl. auch Thinkhauser Beschr. d. d. Diözese Brixen 1851, I Seite 18 Anm. 7*)

## **8 Älteste Geschichte der Gemeinde und Seelsorge Schröcken.**

Über die Entstehung und früheste Geschichte des Ortes Schröcken können wir mangels urkundlicher Quellen nur Vermutungen aufstellen. Glaublich ist dass seinerzeit die einsickernden Walser von Graubünden kommend über das Große Walsertal den Schadonapaß oder das Klostertal nach Mittelberg erfolgte. Sicher ist dass sich in alter Zeit hier Walser niedergelassen haben. So zeigt der heutige Menschenschlag der Gegend entschieden walserisches Gepräge. Eine nicht unbegründete Ansicht geht dahin, dass Unterboden und Oberboden vom Bregenzerwald aus besiedelt worden sei und ursprünglich ein Vorsäß von Bregenzerwälder Bauern gewesen sei. Das Haus Nr. 1 (*AHF, welches Haus das war ist bis dato nicht zu ermitteln, es kann sich aber nur um das heutige Haus Nummer 6, 7, oder 8 gehandelt haben*) in Unterboden wird als das älteste Haus der Gemeinde bezeichnet daselbst liest man noch jetzt auf dem Getäfel die Jahreszahl 1527. (*AHF, die dendrochronologische Untersuchung von Mag Klaus Pfeifer ergab für das Haus Nr. 6 das Jahr 1527, das Haus Nr. 10 wurde mit 1676 datiert, weiter fand man dass das älteste Haus von Schröcken das unteren Schloßle ist, diesem Gebäude wurde das Baujahr 1365 zuerkannt*)

Die Kapelle in Unterboden reicht schon in sehr alte Zeit zurück. Der Ortspfarrer Jodok Greyßing sagt 1770, sie sei „uralt und glaublich so alt als die Pfarrkirche“. Es ist jedoch mit großer Sicherheit anzunehmen und nicht ausgeschlossen dass sie noch lange vor der Pfarrkirche erbaut

wurde. Es besteht über die Zeit ihrer Erbauung keine Tradition und keinerlei Nachricht mehr. *(Archivar)* Wenn Greysing 1770 schreibt sie sei uralt, dann ist anzunehmen dass es sich nach damaliger Tradition um ein 250 bis 300 Jahre altes Gemäuer handelte. Betreffend der Anfänge der Pfarrkirche gibt es die Überlieferung dass an der Stelle des heutigen Kirchdorfes ursprünglich ein gewisser Haimb (Heim) die dichte Waldung gerodet und sich daselbst angesiedelt habe. Diese Parzelle hieß auch tatsächlich in alter Zeit nach diesem ersten Ansiedler *(AHF so wie heute 2017)* „Heimboden“. Die eigentliche walserische Besiedlung der Gegend dürfte mit größter Wahrscheinlichkeit von Lech oder wie es bis in die neuere Zeit, vom Thamberg (Tannberg) aus erfolgt sein. Die Gründe für diese Ansicht scheinen beweiskräftig zu sein. Der gelehrte Pfarrer Hummel führt in seiner verlässlich bearbeiteten Schröckner Pfarrchronik, *(AHF, diese wurde erstellt um das Jahr 1840, S. 17)* zur Stütze für diese Annahme an, einmal die allgemeine gangbare Sage, dass auf Auenfeld, also der Lecher Gegend zu, einst mehr und schönere Häuser gestanden seien als damals zu seiner Zeit. *(Ulmer, nebenbei bemerkt soll es dort ehemals auch die schönsten Pferde und die schönsten Jungfrauen gegeben haben)*. Insbesondere aber verweist der Verfasser auf die Abhängigkeit der damaligen Gemeinde Schröcken von der Mutterpfarre Lech hin, besonders in älterer Zeit in Hinsicht kirchlicher und gerichtlicher Dinge. Schröcken gehörte von alters her zur großen Pfarre Lech oder Tannberg. **Urkundlich tritt der Ort mit seinem heutigen Namen erstmals am 9. Februar 1627 auf.** Mit diesem Datum, den 9. Februar 1627 bestätigt das Generalvikariat Augsburg eine fromme Stiftung der kinderlosen Eheleute Oschwalt Walch und Maria Elsensöhnin von Tannberg (Lech). *(Unbeglaubigte Kopie im Gen. Vik. Feldkirch, ehem. Augsb. Ordinariat)*. Hiernach vermachen die Stifter in ihrem Testament für die zu erbauende zukünftige Pfarrkirche im Schröcken „dritthalb tausend Gulden mit jährlichem Zins Von 125 fl.“. Schon früher hatten sie für diesen Zweck in bar 50 fl. gespendet. Sie wünschten, dass die Kirche zu Ehren der seligsten Jungfrau erbaut und geweiht würde, ferner sollten vom jährlichen Zins für 25 fl. Armenspenden in Naturalien jeweils an gewissen Zeiten entrichtet werden. In ihrem Vermächtnis hatten sie gleichzeitig für die St. Nikolauskirche in Lech 8.00 fl. und für die St. Sebastians und St. Annakirche in Warth 600 fl. ausgeworfen. Die vogteiämtliche Genehmigung der Stiftung erfolgte am 6. März 1628. Leider vereitelten die Erben der Witwe Elsensöhnin in einem langwierigen bis 1641 dauernden Prozess das Inkrafttreten der Stiftung, und Schröcken ging leer aus. *(Die Prozessakten im Gen. Vik. A. Bgl. Sinnacher: Geschichte der Bischöfe von Säben und Brixen. VIII. Bd. S. 512)*

Mittlerweile aber kam der Kirchenbau doch zustande. Das Gotteshaus wurde am Donnerstag vor St. Gallentag, am 13. Oktober 1639 eingeweiht. *(Deutsche Kop. Der lat. Weihurkunde im Gen. Vik. A. A. Falz. Kirchnerweiterung etc., ebenso Abschr. Im „Geschichtsbuch des Pfarrers Seb. Bickel von 1660 nach einer pergam. Tafel, Hummel Pfarrchr. Seite 20, Lecher Pfarrurbar, ex. 1802,*

Seite 115) Der Augsburger Weihbischof und Geberalvikar Sebastian Müller, gebürtig in Trübenbach, Bregenzer Pfarre, heutige Gemeinde Fluh. (Vgl. über ihn Pfarrverkündezettel im Pfarra. Bregenz, Seite 152 f, Alfr. Schröder die Augsburger Weihbischöfe 1919 Seite 460 - 463.) weihte die Kirche am „Giersboden“ genannt Schrecken mit folgenden Altären. Der Hochaltar erhielt die Widmung zu Ehren unserer lieben Frau, der Altar „auf der gerechten Hand“, zu Ehren St. Martins, jener „auf der glinggen“ des hl. Mattähäus. Die größte Glocke wurde konsekriert zu Ehren unsere lieben Frau, die kleinere St. Wendelins. Kirchweihfest ist Sonntag vor Mattäus. Als Zeugen werden in der Urkunde angeführt: Mag. Johann Waldinger von Büzow, Konrad Keßler Gerichtsamann von Lech, Jakob und Peter Jochum und Hans Haim. Hiernach waren die ursprünglichen Kirchenpatrone die Allerseligste Jungfrau und der Evangelist Matthäus.

## 9 Lokalkaplanei 1640 - 1660.

Ein eigener Priester war in der abgelegene Berggemeinde eine nicht mehr zu umgehende Notwendigkeit. in der Winter und Frühlingszeit, zur Zeit der häufigen und gefährlichen Lawinenstürze, empfanden die Bewohner den Mangel eines eigenen Seelsorgers aufs schwerste.

Die dortigen Verhältnisse veranschaulichen folgende Angaben: Leichen mussten oft tagelang aufbewahrt werden, ehe sie zur Bestattung nach Lech gebracht werden konnten.

Man ließ sie in diesem Fall zur Hintanhalten der Verwesung entweder gefrieren oder aber man hing sie in das Kamin, wo sie „geselcht“ wurden. Ein ehemaliges Haus in der „**Schmitten**“ hieß das Spital, weil in dessen Kamin die Leichen des Ortes bis zur möglichen Überführung aufbewahrt wurden.

(AHF 1. Lawinenunglück ~ 1638/39) Wie gefahrvoll in der rauen Jahreszeit der Weg zur Mutterkirche Lech war, erhellt auch aus einer alten, vom Vater auf Sohn vererbten Tradition, wonach einmal eine furchtbare Lawinenkatastrophe die an einem Sonntag zum Gottesdienst nach Lech wandernden Schröckner überraschte und 14 derselben tötete.

Sie hätten den Weg über Auenfeld nach Lech eingeschlagen, die Lawine sei unerwartet von der „**Pließe**“ herunter auf sie losgebrochen.

Anfänglich strebten die Schröckner noch nicht auf eine eigene Pfarre hin, sie waren mit der allfälligen Zuweisung eines Lokalkaplan zufrieden. Dieser Wunsch wurde ihnen im Jahr 1640 gewährt. Sie erhielten als ersten eigenen Priester einen gewissen Johann Melchior Schlumpf aus Luzern. Seine Tätigkeit war auf Predigen und Messelesen, und zuweilen „absque praejudicio“ des Pfarrers am Lech beschränkt. Diesem Priester versprachen sie wöchentlich zu entrichten: 2 fl. 30 kr. Ihren Obliegenheiten gegenüber der Mutterpfarre Lech versprachen sie weiterhin nachzukommen. Schon seinem Nachfolger, dem späteren ersten und langjährigen Pfarrer „**Sebastian Bickel**“, der im Herbst 1645 hier die Seelsorge antrat, gaben die

Bauern wöchentlich 3 fl. zu seinem Lebensunterhalt mit der Erklärung, je nach Bedarf noch mehr beizusteuern, wogegen der genannte Kaplan im Beisein des Kämmerers des Kapitels versprach, auf immer bei ihnen verbleiben zu wollen. Am 8. März 1646 erschien der Lokalkaplan Bickel beim Kapiteldekan Johann Speckle in Sonthofen zur Ablegung der „Professio fidei“ und des „Juramentum fidelitatis“, in Begleitung eines Bauern von Schröcken, der namens seiner Gemeinde ersuchte, es möchte ihrem Kaplan die „licentia administrandi sacramenta tempore necessitatits et praesertim hyemis tempore“ gnädig Verliehen werden. Der Bericht des Dekans an das Generalvikariat Augsburg vom 24. März 1646 (**Augsb. Ordinariats A in Augsburg, zit. O.A.Au., aus dessen Aktenauch das soeben über die Anfänge der Schröckner Seelsorge Erzählt entnommen ist: „Acta 2) trägt den eigenhändigen Vermerk des Generalvikars „Detur commissio“.**

Diese mehr in Form einer mündlichen Zusage gegebene Bewilligung scheint der Filialseelsorge keine wesentliche Erleichterung gebracht zu haben, und war der Lokalkaplan namentlich hinsichtlich der Spendung der Sakramente noch ziemlich beschränkt. Es geht dies aus einem Vorfall hervor, der sich in der ersten Zeit der Kaplaneitätigkeit Bickels abspielte. In seinem Memorandum vom 15. April 1648 (**Gen. Vik. A., Fasz.: Entstehung der Pfarre**) berichtet nämlich der Kurat (Bickel) über ein abermaliges Elementarunglück, das seine Seelsorgekinder betroffen habe.

(**AHF 2. Lawinenunglück 1647 Ostersonntag**) Im Vorjahr am Ostersonntag seien mehrere der Filialisten auf dem Heimweg von Tannberg, wo sie ihre Osterpflicht erfüllt, von einer Lawine verschüttet worden. Vier seien sofort tot geblieben, sie seien erstickt und erst am anderen Tage ausgegraben worden. Die vier anderen hätten noch können am gleichen Tag von der mittels Sturmgeläut aufgebotenen Rettungsmannschaft wieder frei gemacht und gerettet werden können. In diesem Memorandum beklagten sich die Schröckner dass sie immer noch zur Erhaltung des Pfarrers von Lech beitragen müssten, wo sie doch nichts mehr (**AHF vom Pfarrer und Pfarre Lech**) von ihm hätten, sondern vielmehr, nur deswegen großen Gefahren ausgesetzt seien, wie der eben erwähnte Vorfall zeige.

Ihre Bitte um das Recht der Sakramentensendung, besonders des Taufens und Beichthörens. Der Schröckner Kaplan (**AHF Bickel**) wurde vom Bregenzer Oberamt mit Empfehlungsschreiben vom 4. Juni 1648 an das Ordinariat Augsburg unterstützt. Dies hatte zur Folge, dass nunmehr der Kurat in Schröcken Taufen und Beichthören, kopulieren und begraben durfte. Mit dem Jahr 1648 beginnt auch das erste von Kurat Bickel geschriebene Tauf und Ehebuch (Kopulieren), während ein Sterbebuch nicht gefunden werden konnte. Bickel schreibt sich in diesem Jahr schon „Pfarrer“ und wird auch so in den an ihn gerichteten Amtsschreiben der geistlichen und weltlichen Behörden genannt. Obwohl damals die eigentliche Pfarrgründung und auch die Trennung von Lech noch nicht vollzogen war. Die Beitragspflicht (**AHF Zahlungen Ablässe usw.**) gegen Lech bestand aber

noch 1653. Am 17. Mai 1653 schrieb Kurat Bickel an den Superior P. Lorenz Forer S. J. in Feldkirch, (Vgl. A. Ludewig: Briefe und Akten zur Gesch. d. Gymn. Und Kollegs d. Gesellsch. Jesu in Feldkirch, II., Seite 158 f.) er möchte sich beim Generalvikar in Augsburg um die Befreiung der Schröckner von der Erhaltungspflicht gegenüber dem Lecher Pfarrer verwenden. Das Generalvikariat habe verfügt, dass die Schröckner zweimal im Jahre zur Rekognition ihrer Filialverhältnisse mit Prozession nach Lech ziehen müssten. Der Ruraldekan Speckle von Sonthofen und sein Kammerer in Oberstdorf hätten aber diesem ihrem gemilderten Abhängigkeitsverhältnis nicht Rechnung getragen, sondern die Beitragsleistung „mit Gewalt gepreßt“. (Gen. Vik. A. aa. o.) Dem Wunsch „**willfahrte**“ der Superior in seinem Schreiben (dd. Regensburg 9. Juni 1654) 5) an den Generalvikar Gaspar Zeiller, Episc. Adramytenus.

In der Folge schwebten nun ernstliche Verhandlungen zwischen Lech und Schröcken -bezugs Regelung der Ablösungsfrage. Das erzfürstliche Vogtei und Oberamt in Bregenz hatte sich bereits mit Schreiben datiert mit, Bregenz 7. Februar 1654, an den Generalvikar in Augsburg für die wünschenswerte „**Absönderung**“ der Filialisten von der Mutterkirche Lech ausgesprochene. (Dek. A. Sonthofen G.B.A.). Mit dem am gleichen Tag, den 7. Februar 1654 datiertem Dekret wurden nun beide Parteien vom Generalvikariat nach Augsburg zum Abschluss eines Vergleiches beschieden, nachdem bereits ein erster Vergleichsversuch fehlgeschlagen hatte.

Am 21. Mai 1654 kam dann wirklich zwischen beiden Parteien ein Übereinkommen zustande, in welchem Folgendes bestimmt wurde: (G.V.A.) Nachdem ursprünglich ausgemacht worden, dass alle Pfarrgerechtigkeiten dem Pfarrer zu Tannberg wie bisher Unverletzt verbleiben sollen, auch nach Aufstellung eines eigenen Priesters in Schröcken, dies aber den Schröckner unerschwingliche Lasten aufbürde, so verfügt der Generalvikar dass die Filialisten jährlich an Pfarrgeld oder Schnitz an die Pfarrkirche von Tannberg entrichten sollen:

- 22 fl. 30 kr,
- desgleichen das Beichtgelds,
- die vier Heiligtage - Opfer und die Todfälle.
- wenn ein Hauptmangel bei der Mutterkirche (**AHF Kirche Lech**) sei, insbesondere wenn für Glocken Auslagen sich ergaben, so sollen die Filialisten ihr hierin beispringen.
- auch sollen der Pfarrkirche von Tannberg bis auf weiteres von einem „Heiligen“ (**AHF der Pfarrer von Hochkrumbach ist gemeint**) zu Hochkrumbach jährlich 15 fl. zugewendet werden.
- Falls über kurz oder lang die Schröckner wieder keinen eigenen Priester mehr hätten, so hätten sie den „**Regress**“ an ihre Mutterkirche und sei deren Pfarrer verhalten, sie zu versehen. Hinwiederum hätten diesen falls die Schröckner ihre Leistungen wieder an diese ihre Mutterkirche zu entrichten.

Die Deckung für die Leistungen an die Mutterkirche und die bei

der Abhandlung auflaufenden Unkosten, ferner die Bedürfnisse für die Erhaltung des Priesters und des Gottesdienstes in Schröcken wurden nach gepflogenen Übereinkommen zwischen Gemeinde und Seelsorger und mit Beschluss vom 14. Februar 1655 mittelst Verumlagerung auf die Gemeindegossen beschafft. Wiewohl vier oder fünf vermögende Personen dagegen waren, wurde diese Verumlagerung mit 10 kr. auf je 100 fl. festgelegt, **„jedoch mit dem Gedinge, dass Herr Sebastian es selber solle einziehen, und der es nit geben will, nit genötiget solle werden, sondern Herr Sebastian es ihm schenken wolle.“** (Nach dessen Aufzeichnungen im Geschichtsbuch Pfarrarchiv, Seite 21 in welchem der ganze Aktenwechsel abschriftlich niedergelegt ist). Diese ganze Abhandlung wurde auf Rat des Superior der Feldkircher Jesuitenresidenz P. Ludwig Lutz, s. J., von Kurat Bickel dem Vogtei und Oberamt in Bregenz zur Ratifizierung vorgelegt. Dasselbe erteilte auch unter dem 13. März 1655 hierzu seine Genehmigung. Das Generalvikariat Augsburg, dem durch den Dekan von Oberstdorf die Fundationsakten ebenfalls zur Konfirmierung vorgelegt wurden, entschied am 16. April 1655: **„Weil billig, dass diejenigen, so mehr vermögen, auch mehr geben als die, so weniger vermögen, als solle der Herr Pfarrer im Schreckhen mit Zutun der weltlichen Obrigkeit die FilialsKinder daselbst, dass sie der Proportion nach ihres Vermögens den Schnitz an legen und hierinnen justitiam distributivam halten, anhalten lassen. Maßen auch wo die Pfarrer den Zehenden nießen, sie von denjenigen mehr, so viel Felder haben als von denjenigen, so wenig oder gar nichts zu bauen haben, empfangen.“** (Pfarrarchiv Seite 22)

Die Frage betreffs stärkerer Heranziehung der reicheren Personen zur finanziellen Sicherstellung der zu gründenden Pfarre wurde dann, nachdem Kurat Bickel in einem Gesuchschreiben an Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich in Innsbruck den Sachverhalt dargelegt, auf dessen Anordnung durch das Vogtei und Oberamt in Bregenz nach Anhörung beider Parteien, der Reicheren und Armen, mit dem 5. Oktober 1655 nach Recht und Billigkeit gelöst.

So war endlich nach vielen Mühen und Umständen wenigstens die Sustentation des Priesters, der Kirche und der Gottesdienste rechtlich begründet. Die endgültige Regelung des Verhältnisses zur Mutterkirche (AHF Mutterkirche Lech) und die Abtrennung von ihr sowie die definitive Errichtung einer eigenen Pfarrei in Schröcken erfolgte erst im Jahre 1660.

## 10 Pfarrerhebung 1660/61.

Diese brennende Frage wurde zu einem beidseitigen befriedigenden Abschluss gebracht. Durch eine **Transactio**, die Kurat Bickel, Johann Waldinger (Waldner) Landammann im Hinteren Bregenzerwald, Andreas Jochum und Jakob Drexel einerseits, Pfarrer Adams Schmid am Lech, Josef Wolf, Gerichtsamman, Konrad Schueller, Alt Gerichtsamman, Christian Strolz und Kaspar Schueller andernteils am 18. Oktober 1660 abschlossen. Dies im Beisein des Pfarrers und

Dekans Georg Mayr, Lic. Theol. und ss. can., von Oberstdorf, Kammerers Georg Gyslinger, Christian Brunolds, Pfarrherrn in der Warth. Die wesentlichen Bestimmungen dieses urkundlich festgelegten Vertrages lauten: (*Orig Pap. Mit Unterschriften und abgegangenen Petschaften der Zeugen zusammen mit einleitender Konfirmation des Gen. Vik. Augsb. Im Lecher Pfarrarchiv bzw. Landesarchiv verwahrt, weiters abschr. Mitget. Im Geschichtsbuch des Pfarrer Bickel Pfarrarchiv Seite 23 und 25, Lecher Pfarrurbar Seite 115 f.*)

1. Die Filialkirche in Schröcken reicht der Mutterkirche am Lech für die völlige Absönderung ein für allemal 150 fl.
2. Für alle ihre rechtliche Anforderung und hinderstöllige Schuldigkeiten für 4 Jahre jährlich 18 fl., zusammen 72 fl. ohne Zins.
3. Die Filialisten sollen für die Zeit von 2 ½ Jahren den Pfarrherrn am Lech befriedigen wegen Beichtgeld, Opfer und Todesfällen: auf Person 5 kr. und Todfall für drei Verstorbene; „dies aber alles hat Herr Adam Philipp Schmid an den neuen Altar gestiftet“, also zurückersetzt.
4. Werden denen am Lech die jährliche vom Ordinario vergante (vergönnte) fünfzehn Gulden zu Besserung bewilliget, welche sie Von dem Heiligenpfleger zu Krombach vom 14. May anno 1654 bis dato einzufordern wissen.

Zur Aufbringung der erforderlichen Gelder für diese Ablösung wurden von der Gemeinde zwei Sammelboten ans Land entsendet. Dieselben nahmen ihren Weg über Damüls und Laterns nach Bregenz. Pfarrer Bickel gab ihnen ein Empfehlungs und Geleitschreiben mit. Dieser Brief schildert die damaligen Ortsverhältnisse in Schröcken und bringt einige neue Momente für die Geschichte der Abtrennung. Er sei deshalb in der Hauptsache hier mitgeteilt. (*Gesch. Buch Vid. Kop. Perg. Von Notar Joh. Martin Schazmann in Bregenz dd. 12. April 1725.*)

**Admodum Rev. Dne parochie. Nogo sequentia vel horum similia quam humillime dignetur suis verbis populo ex cancellis denuntiare.**

Es werden zwei Mann wegen des Gemeindlins und dero Kirchen in Schreckhen einem jeglichen zu Haus kommen wegen dass selbiges Gemeindle aus größter Not gedrungen gewesen ein Kirchle zu bauen und ein Priester Pfrund zu stiften, alldieweil sie sonst oft und bis in die 5, 6 Wochen zu keinem Gottesdienst nit kommen haben mögen, auch also die schwangere Weiber unversehen zur Geburt kommen, die Kind lang ohne Tauf, die Kranke ohne die hochheilige Sakrament sterben, auch die Tote lange Zeit in kein geweiht Erdreich gebracht haben werden mögen. Als haben sie ein Kirchen erbaut, dabei aber ihnen selber ein große Bürde aus den Hals gelegt, einen Priester, dem sie jährlich neben einer Kuh-Winter- und Sömmerig 208 fl. und einen Meßmer, dem sie auch neben einer Kuh-Winterig und 1 ½ Sömmerig 18 fl. jährlich geben müssen mit Erhaltung anderer Notwendigkeiten, so zum Gottesdienst vonnöten, aufgeladen. Zum Ueberlast aber habens bis dato noch allzeit den Pfarrherrn aus Thamberg auch müssen erhalten helfen, nun aber anjetzo 222 fl. ihnen

aufgeladen dorthin zu geben ..."

Der Notdurft auch mehrerer Zeugnis halber beklagt sich hiermit ihr anwesender Priester, er müsse mit dem Meßner und der ganzen Gemeinde mit einem Hause zu großer Ungelegenheit seiner und des Gemeindlins zufrieden sein aus Mangel, dass man den Zimmerleuten den Lohn gebe, die das schon lang auf der Hofstatt liegende Holz völlig verarbeiten und ein Pfrundhaus machen sollten. Also bitten hiermit ganz inniglich ein jeden, nachdem ihn Gott ermahnet, er wolle mit einer christmilden Steuer ihnen zu Hülff kommen in Bedenken, sie mit ihrem Priester bedingen, dass er für Stifter und Guttäter alle Wochen 3 h. Messen lesen, alle Sonn- und Feiertag ein gemeins Gebet frommen und jährlich alle 4 Quatembersonntag einen **Jahrtag halten muss ...**". Datiert ist das Schreiben mit dem 31. Oktober 1660 (Weinmonat). Die Boten erfreuten sich auch eines behördlichen Attestes für ihre Sammelreise, indem das Bregenzer Vogteiamt Diethelm Jehlin, der Vogteiverwalter mitsamt seinem Amtmann, Landschreiber und Landammann ihnen mit dem 17. November 1660 eine Bestätigung und Empfehlung ausstellten. (*edda. Pfarrarchiv Seite 24*) Das Erz-fürstliche Vogteiamt zeigte sich der neuen Pfarrgründung überhaupt sehr gewogen. Der Erfolg der Bettelreise der Sammelboten bestand darin, dass sie mit heimbrachten:

zwei Meßgewänder, ein braunes und ein schwarzes;  
ein Humerale und eine Albe,  
80 Pfd.

Hanf und in Barem 47 fl. 11 Bazem.

Am 28. Dezember desselben Jahres konnte an Lech bereits eine Teilzahlung von 122 fl. geleistet werden. Der Bitte der Schröckner Abgesandten, ihnen von der noch **restierenden** Schuld von 100 fl. etwas nachzulassen, wurde seitens der Thannberger nicht entsprochen. Eine zweite Bettelreise von Schröcken aus durch den Bregenzerwald vom 31. Dezember 1660 bis 11. Januar 1661 sowie sonstige Spenden ergaben neuerdings 70 bis 80 fl., auch kam demselben Zweck eine Stiftung von 200 fl. zugute. Die Ratifizierung der Abtrennung von Lech und der Aufrichtung der nun selbständigen Pfarre Schröcken erfolgte durch das Generalvikariat Augsburg am 26. April 1661. (*Orig. Pap. mit aufgedr. Siegel, Pfarra., ebenso im Pfarra. Lech mit Unterschr. u. Petschaften der Vertragszeugen, abschr. im Geschichtsbuch und in der Pfarrchronik sowie auch im Lecher Pfarrurbar aa. O.*)

Die Urkunde ist vom Augsburger Generalvikar Gaspar Zeiller, Eppus Adramytenus, ausgestellt und besagt Folgendes:

**„Relatum est ad nos ex parte nobis in Christo dilectorutn parochianorum filialis in Schröcken dioecesis Augustanae capjtuli Campodunensis quod propter viarum pericula hiberno maxime tempore et alias incommoditates ad audiendam rem divinam et recipienda sacramenta ecelesiam matricem in Tannenberg sine vitae discrimine accedere saepius non possint sicque omni sacrificio, doctrina christiana et concionibus per plures septimanas et menses carere cogantur, immo complures hine inde transeundo nivium mole nonnunquam oppressi miserime**

perierint. Atque ideo de propria ecclesia et sacerdote cum Ordinarii consensu sibi providerint; nec non cum proprio loci parrocho et ecclesia parochiali praedicta in Tannenberg de juribus parochialibus cum omnium parochianorum et magistratus approbatione ita demum post diuturnas controversias et lites die decima octava Octobris anno millesimo sexcentesimo sexagesimo invicem pacti fuerint et amicabiliter convenerint, etc."

Dann wird in deutscher Sprache der Wortlaut der bereits bekannten Vereinbarung eingeschaltet, und es folgt zum Schluss die offizielle Konfirmation. Endlich am 6. Dezember 1661 war die ganze Ablösungssumme nach Lech erlegt. Mit frohem Herzen konnte der wackere Kurat (*AHF Pfarrer Sebastian Bickel*) und nunmehrige erste Pfarrer von Schröcken, Herr Sebastian, unter seine Aufzeichnungen des ganzen Werdeganges dieses Unternehmens die Worte setzen: „Tantae molis erat Schreckensem condere sedem. Sed: Tu ne cede malis, sed contra audentior ito!“

Zur Deckung der bei der Pfarrerrichtung aufgelaufenen Unkosten leisteten auf Ansuchen der Gemeinde auch die beiden Erzherzoge Ferdinand Karl und Sigmund Franz von Österreich wertvolle Beihilfe, indem sie 1669 der Schröckner Kirche 1000 fl. bei der Kammer verordneten. (*Vgl. Pfarrchr. Seite 28*). In der Folgezeit erfuhr der Bestand und der anfängliche Umfang der Seelsorgemeinde keine Veränderung mehr.

## **11 Reihenfolge der Seelsorger in Schröcken**

### **11.1 Johann Melchior Schlumpf** aus Luzern.

Nachdem den Schröckner Filialisten der Lecher Mutterkirche von der Augsburger Kurie ein eigener Priester zugestanden worden ist, stellten diese am 30. Juli 1640 dem Dekan M. Joh. Frev, Pfarrer in Oberstdorf, den genannten Geistlichen vor, mit der Bitte, ihm beim General Vikariat die kanonische Kommission zu verschaffen. Unter demselben Datum berichtet hierüber der Dekan an Generalvikar und Weihbischof Kaspar Zeiller mit der Bitte um Verhaltungsmaßregeln. (*Schreiben in O.A. Au.*). Da die angestrebte Seelsorgestelle damals erst im Werden begriffen war, ist es fraglich, ob Schlumpf bis zum Amtsantritt seines Nachfolgers in Schröcken verblieben ist. Seit Herbst 1645 besaß die Gemeinde ihren neuen Kaplanm

### **11.2 Sebastian Bickel**

Dieser ist wohl als der größte Wohltäter der Seelsorge Schröcken zu betrachten. War er doch der Gründer der Pfarrei und erster Pfarrer des Ortes, der mit zäher Ausdauer alle dem Unternehmen entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden verstand und nahezu seine ganze langjährige Seelsorgetätigkeit bis zu seinem Tod 1679 dieser Gemeinde widmete. Dieser viel verdiente Priester, über dessen Leben und Tätigkeit wir dank seiner eigenen Auszeichnungen glücklicherweise genauer unterrichtet sind, erfordert eine eingehende Besprechung. Sebastian Bickel

(auch *Bikhell geschrieben*), war von Schröcken von 1645 – 1679 Seelsorger in Schröcken. Er wurde 1620 in Sonntag im Großen Walsertal geboren. 1644 oder 45 feierte er seine Primiz und bezog dann noch 1645 seinen ersten Seelsorgeposten in Schröcken. Seine Studien machte er bei den Jesuiten, wahrscheinlich in Innsbruck. (In dem Werke A. Ludewigs: *Vorarlberger an in- und ausländischen Hochschulen (1920)*, findet er sich nicht verzeichnet). Nach Vollendung seiner Studien hatte er die Absicht, in diesen Orden dem er zeitlebens in besonderer Weise zugetan war, einzutreten. Er wurde jedoch nicht aufgenommen da man die Ansicht hatte, dass er in der Welt besser wirken könne. (Schreiben des Feldkircher Superiors P. Forer S. J. an Generalvikar Gaspar Zeiller in Augsburg 9. Juni 1653, Gen. Vik. A.)

Dass er diese Stelle zunächst nur als Freiwilliger inne hatte und nicht eigentlich angestellt war. Wie eben angedeutet, bestand anfangs hier noch keine Pfründe und keine Stiftung. Auch hatte er laut eines Schreibens des Dekans Speckle von Sonthofen an den Generalvikar Gaspar Zeiller in Augsburg datiert auf den 5. Juli 1648, den Schröckner versprochen, bei ihnen verbleiben zu wollen, wenn sie sich von Tannberg (Lech) abtrennten, was jedenfalls auf einen freiwilligen Seelsorgedienst schließen lässt. Auch hätte er sonst nicht ohne weiteres im Anfang des Jahres 1651 den Schröcken verlassen können. Zeitweilig in diesem Jahre nämlich „**vacabat locus a sacerdote**“, so heißt es im ältesten Taufbuch. Doch folgte mittlerweile ein Ersatz: „et successit“ **Ambrosius Zerlauth**. In jener Zeit, am 15. Juni 1652 begegnet uns Bickel auf einer Wallfahrt in Einsiedeln wo er ein Gelübde einlöste. Kurat Zerlauth war in Schröcken bis Mitte 1652. Mit 24. Juni 1652 trat er die Pfarre Riezlern ein. Am 10. November 1652 präsentierten die Schröckner **Gemeindsleute** dem General-Vikariat neuerdings Herrn Sebastian Bickel, ihren vormaligen Seelsorger in ihrer Lokalkaplanei. Laut Vermerk des Generalvikars auf dem Präsentationsakt (O.A.Au) ward ihm auch die „**Commissio**“ erteilt mit dem Auftrag, das Glaubensbekenntnis und das Treuegelöbnis vor dem zuständigen Dekan abzulegen.

Anfang 1653 übernahm Herr Sebastian zum zweiten male die Seelsorge in Schröcken. Nunmehr hatte er die schwierige Aufgabe, die Errichtung einer eigenen Seelsorge Pründe in diesem armen und abgelegenen Ort einzuleiten. Er entledigte sich dieser Aufgabe, wie wir oben gesehen schrittweise. In den Etappen 1648–1655 –1660. Im ersteren Jahr 1648 legte er das erste Tauf- und Ehebuch an und schrieb sich bereits Pfarrer. 1655 hatte er die Sicherstellung des Priesters und die Unterhaltung des Gottesdienstes erreicht und 1660 endlich die völlige Abtrennung von der Mutterkirche in Lech zustande gebracht Er war also zuerst Lokalkaplan und dann der erster Pfarrer dieser Gemeinde. Wie viel Opfer und Mühen ihn dieses Werk kostete hat besagt schon die Tatsache, dass er bis 1667 keine eigene Wohnung hatte, sondern im Mesnerhaus wohnte. Erst im genannten Jahr bezog

er den inzwischen neu erbauten Widum.

### 11.2.1 **Expertise über den ersten Pfarrer in Schröcken**

(Ulmer/ AHF) Sebastian Bickel, ein gebürtiger Großwalsertaler. Pfarrer Bickel war ein wahrhaft frommer und für alle liebevoll besorgter Priester. Für sich selbst ungemein genügsam, bescheiden und anspruchslos in Wohnung, Nahrung und Kleidung. Er widmete er sich ganz dem Wohl der ihm anvertrauten Gemeinde, und war dabei sehr uneigennützig. Die Interessen seiner benachbarten Mitbrüder die Pfarrherren von Warth und Lech und ihrer Gemeinden förderte er nach Kräften. Charakterisierend für ihn sind die Worte des Augsburger Generalvikars Gaspar Zeiller, die der damalige Dekan des zuständigen Landkapitels Kempten, Lic. theol. Georg Mayer 1666 wie folgt niederschrieb: **„Domino Sebastiano nihil videtur deesse nisi coelum, quod utique Deus ipsi etiam dabit.“** Das Urteil das der früher erwähnte Dekan Speckle 1648 an das General Vikariat über Bickel zum Ausdruck brachte, den er als **„jung und grob bäurisch und zu den Bauern passend, dabei gelehrt“** schilderte, muss richtig, im Stil der damaligen Zeit aufgefasst werden. Es will uns jedenfalls sagen, dass der Kurat es verstehe, mit dem rohen, ungebildeten Bergvolke in der passenden Weise zu verkehren. Dafür aber hatte dieser auch ein großes Ansehen bei den Menschen am Hochtannberg, gleich wie bei der Kurie, die ihn mit verschiedenen wichtigen Aufgaben betraute.

So übertrugen ihm hohe geistlichen Vorgesetzten in Augsburg sogar die Oberaufsicht über die Pfarrherren von Lech und Warth. Den ersteren, Anton Schueller, hatte er zu überwachen, **„an magis temporalia quam spiritualia in posterum curare studeat, doctrinam catechisticam singulis dominicis etiam in aestate tradat et ne cum periculo animarum divaget“**. Den letzteren, Christian Brunold, hatte er zu beaufsichtigen, **„an catechesim habeat, creditoribus satisfaciat“** . (Dekret vom 18. Oktober 1667 Aug.) Der Seeleneifer für die eigene Gemeinde Schröcken trieb den Kuraten Bickel so stark an, dass er noch vor der Pfarrerrichtung zwei Bruderschaften für Schröcken errichtete.

### 11.2.2 **1. Bruderschaft in Schröcken**

#### **„Des heiligen Lebenswandels Jesu, Mariae und Joseph“**

Am Osterfest 1654 machte er seinen Seelsorgekindern in Schröcken den Vorschlag, die Bruderschaft **„des heiligen Lebenswandels Jesu, Mariae und Joseph“** einzuführen. Sie wurde mit päpstlichem Breve vom 26. August 1654 für Schröcken bewilligt und von Augsburg am 27. November 1654 bestätigt.

### 11.2.3 **2. Bruderschaft in Schröcken**

#### **„Bruderschaft des Süßen Namens Jesu und Aller Heiligen“**

Die zweite Bruderschaft errichtete Herr Sebastian 1658 unter dem Titel „Fraternitas poenitentium“ oder „Bruderschaft des Süßen Namens Jesu und Aller Heiligen“, für die er auch von Rom zwei Ablassbriefe erwirkte.

Unermüdllich war Pfarrer Bickel in Abfassung von Berichten und Eingaben, namentlich in Sachen der Fundierung der Seelsorge und Pfarrpfründe sowie der angestrebten Erhebung der Kaplanei zur Pfarre. Exemplarisch ist beispielsweise das Bittschreiben an den Klerus, das er den Sammelboten auf ihre Bettelreise mitgab. Das erfolgreiche Gesuch an den Landesfürsten um eine Beisteuer dürfte wohl auf seine Initiative zurückgehen. An den Papst verfasste er ein ausführliches, in klassischem Latein geschriebenes Gesuch, um die Fakultät zu erhalten, es gab in Schröcken häufig Verwandtenehen, so wollte er, **...vom Hindernis der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft im vierten Grad zu dispensieren...** wenn auch die Bitte in dieser allgemeinen Form nicht erfüllt werden konnte, so bewirkte das Ordinariat Augsburg ihm doch Erleichterung in dieser Sache. (*Akten in O. A. Ex 1668/69, Abschrift d. Gesuches in Pfarrchr. Seite 13 - 15.*) Bemerkenswert ist weiter, was Pfarrer Bickel selbst über seine Bemühungen, ein ordentliches ewiges Licht in seiner Kirche zu erhalten, auszeichnete: **...endlich am 28. August 1668 brannte dieses zum ersten mal in einem geziemenden Gefäß, nachdem es früher bald ausgelöscht, bald wieder angezündet wurde und bald die Hunde, bald die Katzen das Schmalz gefressen oder die Geschirre zerbrochen hatten...**

Seinen Eifer für die intellektuelle und sittliche Hebung der Gemeinde bezeugt er im Jahre 1667, als er endlich den neuerbauten Pfarrhof beziehen konnte. Durch sein uneigennütziges Angebot, die Kinder zu unterrichten und etwas zu lehren bauten im die Schröckener den langersehnten Pfarrhof ein Widum. So schrieb er unter anderem zum Thema des angebotenen Schule halten, den Kinder etwas zu lehren: **...„wolle man ihm etwas dafür geben, so wolle er es mit Dank annehmen und die ihm nichts geben, wolle er nicht schelten“**. Es wurden ihm zuerst fünf Kinder geschickt, denen er einem jeden eine Nuss und eine dürre Birne schenkte. Später kamen noch drei Kinder dazu sodaß die Zahl seiner Schüler sich auf acht belief. Mit Zuvorkommenheit und brüderlicher Liebe nahm sich der Schröckner Pfarrer auch seiner Mitbrüder in der Nachbarschaft, mitsamt ihrer Gemeinden an. So setzte er sich für Krumbach ein, dass sie einen eigenen Gottesdienst und einen Seelsorger erhalten sollten. Als deren Bitte um einen eigenen Seelsorger im Jahr

1676 abschlägig beschieden wurde, erbot er sich sogar, unter Aufgabe seiner eigenen Pfarrei als Kaplan nach Krumbach zu gehen. (*laut Extrakt dd. Augsburg 18. Juli 1678*). Weiter vermochte er mit seinem Eintreten für den Pfarrer von Lech dessen Verlegenheiten gegenüber den kirchlichen Obern zu beseitigen. Von welcher anhänglicher Gesinnung er gegenüber seinen ehemaligen Erziehern, den Jesuiten erfüllt war, zeigt sein Anerbieten, den Patres in Feldkirch solange er in Schröcken sei, den Zehnten zu geben, wenn seine Bemühungen um die Mitzahlung der reicheren Personen der Gemeinde bei der Ablösung von Tannberg Erfolg hätte (1655). Auch sehr freigebig war Herr Sebastian gegen Andere. So schenkte er einmal dem Studenten Christian Jochum, der später sein Nachfolger in der Seelsorge in Schröcken wurde, fünf Dukaten. Von seinem reichlichen Privatvermögen spendete er gern und oft, umso anspruchsloser war er gegen sich selber. Von seinen langjährigen provisorischen Wohnungsverhältnissen war bereits die Rede. Wie primitiv er in seiner Mesnerwohnung wohnte berichtet er über den Brand in seinem Mesnerhaus am 27. Oktober 1664. Bickel: Mitten in der Nacht wegen des gar zu schadhafte Ofens brach ein Feuer aus, welches der Pfarrer in seiner Geistesgegenwart eigenhändig löschte, nicht ohne dass er sich hierbei ziemliche Brandwunden zuzog.

#### 11.2.4 Der helfende Bruder von Bickel im Pfarrhof.

Zur Versorgung seines bescheidenen Hauswesens hatte Pfarrer Bickel seinen älteren Bruder Sigismund bei sich im Dienste seinem geistlichen Bruder auch als Knecht und Koch. Pfarrhof. Er verstand sich auf das Schlosserhandwerk, und über ihn schrieb Bickel: **er war ziemlich gebrechlich, wie denn der Pfarrer selbst, mein Koch Sigmund Bickel ganz krumm und starr, auch nit wohl hörend...** Dsein Bruder Sigismund starb im Alter von 76 Jahren im Jahr 1670. Diese Demut, die wir an Pfarrer Bickel bewundern, entsprang seiner wahrhaft herzlichen Frömmigkeit. Unermüdlich war er aber auch auf seine eigene Vervollkommnung bedacht. Aus seinen zahlreichen Aufschreibungen und Tagebuchnotizen ist zu entnehmen, dass er auch ein Mann der Betrachtung und des Gebetes war. Getreulich hielt er seine tägliche geistliche Lesung, mit der er, der einsame Gebirgspfarrer, so gerne die lange Zeit seines Aufenthaltes in Schröcken ausfüllte. Wie er sein Tagewerk durch die Jahre 1645–79 vollbrachte, beschreibt er in dem selbstverfassten Chronogramm, das er bei Fertigstellung des neuen Pfarrhofes und beim Einzug in denselben 1666 niederschrieb. „**sebastianVs VbI VbI sIt IVXta noneXtra haeC tria agat nVnC Lege nVaC ora nViC CVM fervore Labora** (*Pfarrchr. Seite 32*).

Sein Tagebuch von 1666 bis 1667 enthält unter vielem anderem auch überaus beherzigenswerte Eintragungen aszetischer Inhalte wie:

Betrachtungen über die Lebensausgabe des Christen, das Leiden Christi, - eine Anleitung zu fruchtbarer Betrachtung, - 28 Motive zur guten Vorbereitung auf den Tod, - Erwägungen über einzelne Dekaden des freudreichen und schmerzhaften Rosenkranzes, - Betrachtungen zur Vorbereitung und Danksagung bei der Kommunion, - Reflexionen zur andächtigen Abbetung des Breviers und der marianischen Tagzeiten sowie über das - Vorbereitungsgebet vor der Messe „Ego volo celebrare“ und schließlich - Erzählungen berühmter marianischen Gnadenbildern.

Manches hiervon hat er aus guten aszetischen Werken in sein Tagebuch aufgenommen, manches aber dürfte wohl seinem eigenen, in der Wissenschaft der Heiligen wohl unterrichteten Geiste entsprungen sein.

Wie das vorhin zitierte Epigramm zeigt, war Herr Sebastian auch in der klassischen Wissenschaft nicht unerfahren. Er beherrschte vorzüglich die lateinische Sprache, in der er sich auch sonst dichterisch versuchte. Sein Ruf als gelehrter Mann, den er bei seiner geistlichen Behörde besaß, war sicher berechtigt. So war er auch wohl-belesen, hatte er auch stets große Freude an seinen Büchern. Er trachtete diese geistigen Schätze auch für seine Nachfolger nutzbar zu machen, indem er 1666 die Pfarrbibliothek von Schröcken stiftete.

#### **11.2.5 Pfarrbibliothek 1666 Bestand im Jahr 1666**

So vermachte er im Jahr 1666, der Pfründe 63 Bücher, ihre Titel führt er in seinem „**Geschichtsbuch**“ der Reihe nach auf. Mit diesen vorzüglichen Eigenschaften des Verstandes und Willens hatte Bickel auch ein heiteres und sonniges Gemüt. Er schien stete Zufriedenheit zu leben, wovon er auch in seinen Aufzeichnungen wiederholt Proben ablegte. So schreibt er in seinem Tagebuch am 25. Juli 1669, ..dass er nach der h. Messe einen großen Spiegel nahm, damit auf den Widderstein ging und hier die Strahlen der Sonne durch den Spiegel auf den Sümmel, die Berghöhe bei Krumbach, den Kirchbüchel, richtete, wo gerade viele Leute bei der Kapelle versammelt waren, so dass viele Menschen ein großes poetentum (Wunder) zu sehen vermeinten.

#### **11.2.1 Tod des ersten Pfarrers von Schröcken.**

Pfarrer Bickel starb nach langjähriger, verdienstvoller Tätigkeit am 26. Dezember 1679 in seiner Pfarrei und wurde in der Pfarrkirche begraben.

#### **11.2.1 Der erste Jahrtag der Pfarre Hochkrumbach**

In Schröcken selbst stiftete er keinen Jahrtag, wohl aber in Krumbach, wo sein Jahrtag der erste war der dort gestifteten

ist. Das Lebensbild dieses exemplarischen Priesters hier eingehend Betrachtet, weil er nicht nur der Begründer der Seelsorge in Schröcken und erster Pfarrer war, sondern weil daraus auch zu ersehen, dass der damalige Landesklerus auch in der Nachkriegszeit nach Ende des 30jährigen Krieges nicht ohne hervorragende Vertreter geblieben ist.

In die erste Zeit der Wirksamkeit des Kuraten Sebastian Bickel füllt die vorübergehende Provision der Seelsorge durch den Priester *(Von dessen Inhalt im Schlusskapite Pfarrarchiv noch die Rede sein wird)*.

### **11.3 Ambrosius Zerluth (Zerlauth)**

Ambrosius Zerluth war von Anfang 1651 bis Mitte 1652 Pfarrer in Schröcken. Am 24. Juni 1652 trat dieser dann die Pfarre Riezlern an, der er bis 1654 Vorstand. In Schröcken übernahm dann wieder Bickel die Seelsorge, die er bis zu seinem Tode 1679 verwaltete.

### **11.4 Johann Christian Jochum**

Johann Christian Jochum war von 1680 bis 1721 Pfarrer in Schröcken. c. Jochum war 1651 in Schröcken geboren. Im Jahr 1668 treffen wir ihn als Studenten in Linz, später in Wien, wo er aber nach Absolvierung des 3. Kurses wegen der dort grassierenden Pest Wien verließ. Pfarrer Bickel nahm sich seiner wirksam an und ermöglichte ihm die weiteren Studien. Er wurde ordiniert „**ad titulum mensae**“ des Grafen Sigismund von Dietrichstein *(O.A.Au.)*. Vermutlich dürfte er schon im Jahr 1679 Priester gewesen sein, indem er Ende dieses Jahres in Vertretung des damals wohl schon kranken Pfarrers Bickel taufte. Die Präsentationsurkunde der Gemeinde für ihn ist datiert mit dem 28. Dezember 1679, also zwei Tage nach dem Tode seines Vorgängers *(O.V.Au.)* Bickel. Ein neuerliches Präsentationsgesuch von Christian Jochum ging am 24. März 1680 nach Augsburg . *(O.A.Au.)* Am 9. Mai 1681 erhielt er auf sein Ansuchen vom General Vikariat Augsburg die Lizenz, innerhalb eines Jahres seine Studien in Wien vollenden zu können. Sein Substitut während dieser Zeit ist nicht bekannt. Schon früher hatte Pfarrer Bickel die Absicht gehabt, Jochum die Pfarre ganz zu überlassen und selber als Kaplan nach Hochkrumbach zu ziehen. Nur seine zunehmende Kränklichkeit und sein bald darauf folgende Tod hinderten ihn an der Ausführung. Jochum wurde nun sein Nachfolger und stand der Pfarre Schröcken bis zu seinem Tod am 22. Januar 1721, durch 41 Jahre als Priester vor. In der zweiten Hälfte des Jahres 1719 erbat sich der hochbejahrte und altersschwache Pfarrer einen Kooperator. Es war, Mathias Walthart, der dann auch sein Nachfolger wurde. Pfarrer Jochum stiftete 2000 fl. zu einem Familien -Studien und Armen-Stipendium. Der Stiftbrief von 1714 wurde aber nach seinem Tode abgeändert. *(Abschrift nebst Bemerkungen sh. Pfarrarchiv Seite 35-40)*.

#### **11.4.1 Weiden Alpe Körb**

Ferner stiftete er 52 Weiden auf der Alpe Körb für eine

Wochenmesse (*Akten über diese Stiftung und deren Annahme kirchlicherseits im O. A. Au.*) und 365 fl. für 11 hl. Messen und die Kirche. Hierdurch sowie durch andere Stiftungen, besonders von Jahrtagen die unter ihm gemacht wurden, erhöhte sich das Kirchenvermögen unter seiner Pfarrverwaltung von 6000 auf 10.048 fl.

#### **11.4.2 Erweiterung des Pfarrarchivs um 100 Werke**

Pfarrer Jochum vermehrte die von seinem Vorgänger begründete Pfarrbibliothek durch Schenkung von gegen 100 weiteren Werken. (*Verzeichnis im „Geschichtsbuch“*).

#### **11.4.3 Ein Wunder oder doch nicht?**

Unter diesem Pfarrer soll sich die merkwürdige Begebenheit zugetragen haben, (*Siehe Taufbuch zu 1685*) „dass ein anscheinend totgeborenes Kind, das bereits 14 Stunden beerdigt im Grabe gelegen, wieder ausgegraben, nach Imst getragen und dort von einem Kapuziner auf den Marienaltar und die Reliquien des hl. Hippolytus gelegt worden, wieder aufgelebt sei und habe getauft werden können.

#### **11.4.4 Weitere Wunder oder doch nicht?**

Solche ähnliche Fälle mit angeblich gleichem Erfolge wiederholten sich laut pfarrlichen Aufzeichnungen noch mehrmals. Wie in den Jahren 1707 und 1722, 1779 und 1781. Die betroffenen Kinder wurden nach Schruns getragen und 1726 wurde ein Kind nach Lingenau gebracht. Eine kritische Nachprüfung des wirklichen Tatbestandes ist in allen diesen Fällen heute nicht mehr möglich. Dazu trat die kirchliche Obrigkeit bei den Pastoralvisitationen solchem Vorgehen entschieden entgegen.

### **11.5 Mathias Walthart**

Mathias Walthart von Feldkirch, Churer Diözese 1721–31. Er wirkte seit der ersten Hälfte von 1719 zunächst als Kooperator bei seinem Vorgänger. Nach dessen Tod wurde er von der Gemeinde zum Pfarrer erwählt. Die Präsentation wurde am 8. Mai 1721 von der Kurie angenommen. (*O.A.Au.*) Er wirkte in Schröcken bis Mai 1731. Wegen Kränklichkeit resignierte er und bezog die Pfarre Nüziders, (*O.A. Au.*) die er noch vierzehn Jahre lang inne hatte.

#### **11.5.1 Erste Vergrößerung der Kirche in Schröcken.**

Unter ihm erfolgte 1726 die erste Vergrößerung der Kirche, beziehungsweise der Neubau der Kirche. Dieses Vorhaben dauerte über 6 Jahre es wurde 1732 vollendet. Nach dem Abgang Waltharts versah einige Monate hindurch der schon zuvor hier anwesende und wahrscheinlich erst neugeweihte Priester

### **11.6 5a) Franz Xaver Jochum,**

Franz Xaver Jochum war ein gebürtiger Schröckner. Bei der Pfarrwahl, die am 23. Januar 1731 erfolgte, vor welcher Jochums gleichnamiger Vater für diesen eifrig igitiert hatte, (*Mehrere Akten in dieser Wahlsache im O. A, Au u. im Dek. A. Sonthofen G. V. A. Dr. Ulmer Dekanat Bregenzerwald*) entschied die Mehrheit der Stimmen für

### **11.7 Johann Matthäus Weißenbach 1731 bis 1739**

und präsentierte ihn der Gemeinde mittelst Schreiben datiert auf den 10. Dezember 1730 (*O.A.Au.*) 2") dem Ordinariat. Weißenbach war nach eigener Angabe gebürtig in Nüziders, was sehr fraglich erscheint, da er vor seinem Pfarrantritt in Schröcken durch vier Jahre als Helfer in der großen Pfarre Oberstdorf wirkte. In Schröcken erscheint er zum ersten Mal am 12. Oktober 1731 im Sterbe und Geburtsbuch als Pfarrer mit seiner Unterschrift. Er starb am 1. Mai 1739 in Schröcken und wurde in der Kirche begraben. (Seine Verlassenschaftsakten im (*G.B.A.*)).

### **11.8 Franz Xaver Jochum 1739 bis 1771**

Er wurde am 3. Dezember 1702 in Schröckner gebohren, und wurde 1729 oder 1730 zum Priester geweiht und war schon 1731 vorübergehend Provisor in seiner Heimatgemeinde. Er hatte dann nach Pfarrer Weißenbachs Tod bessere Erfolge bei der Pfarrerrwahl. (*Präsent.Urk. datiert mit 12. Mai 1739 mit darauf vermerkter Annahme datiert Augsburg 30. Mai 1739, O. A. Au.*). Er wirkte hier bis zu seinem Tod am 29. Dezember 1771. Am Weihnachtsfeste dieses letzteren Jahres wurde er während der Predigt auf der Kanzel vom Schläge gerührt. Als er von der Kirche in den Pfarrhof getragen wurde, fragte er, sorgsam wie er war, ob auch alle seine Pfarrkinder eine heilige Messe gehabt hätten. Unter diesem Pfarrer wurden die beiden Seitenaltäre entweder neu hergestellt oder wenigstens gründlich ausgebessert. (**AHF 1739 - 1771 Neuerstellung zumindest renovierung der beiden Seitenaltäre**). Er war ein guter Seelsorger und lebte für sich sehr, aber nicht übertrieben sparsam. Nach seinem Tode versah kurze Zeit provisorisch die Pfarre Joh. Jak. Jeck, Pfarrer von Meiselstein.

### **11.9 Jodok Greyßing 1772 bis 1782.**

Lic. theol. et. ss. can. cand. Er war gebürtig von Schnepfau und wurde zum Pfarrer in Schröcken am 24. Jänner 1772 gewählt. Als er an einem schmerzlichen Steinleiden erkrankte, ließ er sich in Mellau operieren, starb dann aber infolge des unglücklichen Ausgangs dieser Operation am 26. Juni 1782 im Alter von 42 Jahren. Er war ein würdiger Priester, eifrig und fromm und ein ausgezeichneter Katechset. Auch ist er nebst Pfarrer Bickel der einzige Pfarrer bis, der hin und wieder über interessante Dinge Aufzeichnungen hinterlassen hat. Er legte auch ein Familienbuch an und schrieb eine topographische Übersicht über die Gemeinde Schröcken. Die Kapelle von Unterboden wurde von ihm neu und größer aufgebaut. 1774 wurde sie vollendet und von ihm als Ortspfarrer benediziert. Von ihm rührt auch die beantwortung her des vom Ordinariat Augsburg vorgelegten umständlichen Fragebogens vom Jahre 1775. 114 Fragen betreffs Parochialia und 159 betreffs Ecclesiastica. (*Pfarrarchiv dz. in Feldkirch*). Am 23. Juli 1781 beging er mit seiner

Gemeinde das Fest der Einweihung der 1733 neu erbauten Pfarrkirche. **(AHF Neubau der Pfarrkirche 1733)** Da Pfarrer Greyßing ohne Testament starb, erhielt seine Pfarrkirche in Schröcken das gesetzliche Erbschafts Drittel im Betrage von 1160 fl. Nach seinem Weggang nach Mellau, wo er alsbald sterben sollte, verwaltete die Pfarre dann

**11.10** P. Wendelin O. Cap. aus Bezau.

**11.11 Joh. Joses Zimmermann 1782 bis 1807.**

Er ist in Lech am 7. Juli 1782 geboren worden und ist am 7. Juli 1782 von den Schröckenern zum Pfarrer gewählt worden. **(Präsent. Urk. dd.10. Juli 1782 im O.A.Au)** Am 13. Juli 1782 kam er von Zug, wo er Ksaplan gewesen ist, hieher und bereits am 30. Juli 1782 erhielt er vom General Vikariat Augsburg die Bestätigung als Pfarrer von Schröcken. Durch mehr als 25 Jahre stand er mit Ehren der Pfarre als frommer und eifriger Seelenhirt vor. Er war wohltätig gegen Arme und sorgend für die Kranken. **(AHF Krieg Zeiten)** Seine Pfarrverwaltung fiel in die aufgeregte und unheilvolle Periode der französischen Revolution, deren Auswirkungen sich sogar bis in diesen abgelegenen Erdwinkel verspüren ließen. Wiederholt kamen die Franzosen auf Streifzügen bis auf den Tannberg. So erschienen am 24. Juli 1800 ca. 21 Mann in Schröcken von Oberstdorf kommend. In Hochkrumbach hatten sie ihren Hauptposten, wo etwa 1000 Mann standen und sich übrigens recht ordentlich betrugten. Sie verließen Schröcken am 24. Dezember 1800 und gingen über Au zurück. Im Jahr 1805, als die französischen Kolonnen den Arlberg überstiegen, drang eine Schar Marodeure und Nachzügler bis nach Lech. Sie Brandschatzten den ganzen Tannberg, wobei auch Schröcken erheblich Beträge zahlen musste. Pfarrer Zimmermanns Tätigkeit für seine Kirche bezeugen unter anderem **( AHF Kirchturmbau)** der Kirchturmbau 1785 und die Anschaffung und Ausstellung der Orgel 1794. **(AHF 1. Orgel)** Der beliebte Pfarrer verließ diese Gemeinde im Dezember 1807. Ursache hievon war teils ein störendes Fußleiden, teils die ihm zugefügten schweren Kränkungen durch anonyme Briefe an die Diözese. Er glaubte irrtümlich, daß diese von seinen Gemeindeführern ausgingen, während sie tatsächlich von seiner eigenen gewissenlosen Köchin herrührten. Sie lenkte den Verdacht ganz bewusst auf den Pfarrer, der auch ein hochgeschätzter Lehrer war. Auch den Organist, Lehrer und Mesner wurden zu unrecht beschuldigt, und das nur aus eigenem Interesse. Dieser sowie die ganze Gemeinde waren durchaus schuldlos. Pfarrer Zimmermann zog sich nach Klösterlsee zurück, wo er als Frühmesser schon nach einem halben Jahre starb. Der leidige Vorfall mit den unterschobenen Briefen hatte zur Folge, daß die Gemeinde in einen üblen Ruf kam und zuerst kein braver Priester um diese Pfarre anhalten wollte. Der Expositus von Zug, Jos.

Ant. Grisrüniger, besorgte mittlerweile die Provisur. Endlich erhielt die Schröckener wieder einen sehr würdigen Seelsorger in Person von

#### **11.12 Thomas Guth 1808 bis 1815.**

Er war geboren zu Lauterach am 21. Dezember 1779, wurde 1807 geweiht und wirkte zunächst im schweizerischen Rheintahl in Muntlingen. Von Februar 1808 bis August 1810 verwaltete er die Pfarre Schröcken provisorisch und wurde dann definitiv angestellt. In seine seit fällt der ruhmvolle Aufstand Tirol und Vorarlberg gegen die französisch-bayrische Fremdherrschaft. In dieser sturmbelegten Zeit benahm sich Pfarrer Guth als kluger und würdiger Seelsorger, der sich allseitiger Beliebtheit erfreute. Im Interesse seiner Pfründe bemühte er sich mit Erfolg um die Reduktion der bisherigen drei Gratis Wochenmessen. (G.V.A.) Am 23. Oktober 1815 wurde er auf die Pfarre Schnepfau befördert und kam dann von dort am 10. Oktober 1821 nach Hohenweiler, wo er im Alter von 73 Jahren am 18. Februar 1853 starb. Ihm folgte in Schröcken dann

#### **11.13 Josef Bitriol 1815 bis 1824.**

Er war in Krumbach am 27. Dezember 1787 geboren und 1811 geweiht worden. Er war dann 2 Jahre Kaplan in Oberreitnau und dann 2 Jahre in Martinszell in Bayern. In Schröcken stand er bis zum 14. Oktober 1824 Pfarre vor und zog am 15. Oktoberr 1824 zur Pfarre Schoppernau. Von Schoppernau wurde er am 7. November 1836 an die Pfarre Schnepfau dekretiert. Bitriol war ein praktischer Mann, der freilich in Geldsachen vielleicht etwas zu viel auf seinen eigenen Vorteil bedacht war. Sein Nachfolger in Schröcken war dann

#### **11.14 Josef Pius Moosbrugger 1824 bis 1827**

Er war ab dem Tag der Abreise von Bitriol zunächst Pfarrprovisors. Moosbrugger kam am 29. Oktober 1797 in Au Bregenzerwald auf die Welt und wurde 1824 zu Priester geweiht. Seine Anstellung als wirklicher Pfarrer in Schröcken erhielt der junge Priester am 17. Februar 1825. Auf seinen wiederholt geäußerten Wunsch erhielt er endlich am 27. September 1827 das Schulbenefizium in Dornbirn welches er dann bezog. Dasselbe hatte er inne bis Februar 1841, von wo er dann auf die Pfarre Möggers befördert wurde. Im November 1846 übernahm er dann die Pfarre Klaus, der er bis zum 17. Juni 1853 vorstand. Darauf trat er in Ruhestand und verbrachte seine letzten Lebensjahre in Dornbirn, wo er am 30. September 1858 starb. Moosbrugger war ein guter Priester, bieder und aufrichtig, voll Liebe zu Ordnung und Gerechtigkeit und sehr gelehrt. Er befasste sich besonders mit geschichtlichen Studien, als dessen Wissen unter anderem später seine bekannte Topographie von Dornbirn erschien. In Schröcken gab er sich Mühe, die

wichtigsten Schriften des Pfarrers Bickel abzuschreiben, damit sie nicht zugrunde gingen. Bei Durchforstung der übrigen Pfarrschriften stieß er auf manche Unrichtigkeiten, besonders in Verwaltungssachen, die sich im Lauf der Zeit eingeschlichen hatten. Die Schwierigkeiten in der Regelung derselben, die ihn in unliebsame Kollisionen verwickelt hätten, bewogen ihn, sich lieber um einen anderen Posten umzusehen. Pfarrer Moosbrugger war es auch, der im Jahr 1825 betreffs der bei der Pfarrstiftung angeordneten drei Gratis Wochenmessen vom Generalvikariat eine definitive Entscheidung und Reduktion zu erhalten suchte, die denn auch, nunmehr auf eine Messe lautete. Die Umsetzung erfolgte dann im Jahr 1827.

#### **11.15 Johann Kaspar Eberle 1827 bis 1837.**

Er war geboren zu Andelsbuch am 23. März 1794. Er wurde 1826 zum Priester geweiht. Am 26. September 1827 kam er als Pfarrprovisor nach Schröcken und wurde am 14. Februar 1828 zum wirklichen Pfarrer von Schröcken dekretiert. Am 17. Januar 1837 bezog er die ihm verliehene Pfarre Schoppernau. **(Besuch von Erzherzog Johann von Österreich)** Unter der Pastoration dieses würdigen Seelsorgers hatte Schröcken die Ehre des Besuchs des Erzherzogs Johann. Derselbe kam im Jahr 1835 von Bregenz her und reiste zu Pferd mit Begleiter weiter über das Lechtal nach Innsbruck und Brixen. Der Pfarrer begleitete den hohen Gast bis Hochkrumbach. Pfarrer Eberle verfasste auch die vom Gubernium verlangte topographisch historische Beschreibung der Pfarre Schröcken. Nach seinem Weggang versah durch ein halbes Jahr

#### **11.16 Philipp Morscher** aus Satteins war dann Pfarrprovisor in Schröcken bis der neue Pfarrer eintraf. Morscher übernahm dann 1837 die Provision der Kuratie Krumbach.

#### **11.17 Johann Georg Hummel 1837 bis 1843.**

Er kam am 8. Dezember 1808 in Bregenz auf die Welt.. Er wurde 1834 zum Priester geweiht. Er hatte dann zunächst das Benefizium B. M.B. ad lacum in seiner Vaterstadt Bregenz inne. Seine Ernennung zum Pfarrer von Schröcken erfolgte am 17. Juli 1837 und sein Aufzug war dann am 22. August 1837. Der neue Pfarrer war auf würdige Ausstattung des Gotteshauses bedacht und machte etliche Neuanschaffungen von Einrichtungsstücken für die Kirche von Schröcken. Hierbei kam ihm eine edle Wohltäterin in Person von Jungfrau Maria Elisabeth Maldoner aus Holzgau im Lechtal, mit ihren Spenden zu Hilfe. Auch brachte Pfarrer Hummel gleich am Anfang seiner Tätigkeit eine erhebliche Aufbesserung seines Pfründe Einkommens durch Sammlungen in der Gemeinde und im benachbarten Lechtal zustande. Er verfasste die mustergültige Pfarrchronik. Die Chronik hat den Namen: „Chronik der Pfarrei Schröcken auf Tannberg“, in der er besonders die Entstehung und die erste Entwicklung

der Pfarre an der Hand der vorhandenen Urkunden und Akten sowie Aufschreibungen sachlich und erschöpfend behandelte. Wie er denn überhaupt ein gelehrter und namentlich in der Landesgeschichte erfahrener Mann war. Auch das Kirchen und Pfründewesen sowie die Jahrtagsstiftungen fanden in ihm einen sachverständigen und wohl-ordnenden Bearbeiter. Ein besonderes Gewicht legte er auf die Regelung einiger Stiftungsangelegenheiten, in die sich im Lauf der Zeit Unordnung eingeschlichen. Verdrießlichkeit die sich hierbei mit den bezüglichen Verwaltern ergaben veranlassten ihn dann eine neue Gemeinde zu suchen. Und so verließ Pfarrer Hummel am 21. August 1843 Schröcken. Er wurde auf die Pfarre Bildstein befördert. Später übersiedelte er in die Vereinigten Staaten und wurde Pfarrer in Broocklyn, von wo er 1864 wieder in seine Heimat zurückkehrte. Hier hielt er sich zunächst in Höchst auf und lebte dann, seit 1868 im Ruhestand, aber immer wissenschaftlich tätig in seiner Vaterstadt Bregenz. Als Ausschussmitglied des Vorarlberger Museumsvereines sowie als Stadtarchivar von Bregenz machte er sich lange nützlich. Ein besonders Verdienst erwarb er sich um die Ordnung und Registrierung des alten Mehrerauer Archives, des Bregenzer Stadtarchivs und des in Verwaltung des Museums befindlichen Archivbestandes Er starb am 27. Mai 1888 in Bregenz als Ehrenbürger der Stadt. Seiner ehemaligen Pfarre Schröcken hatte er im Testament 600 fl. vermacht.

#### **11.18 Josef Dilitz 1843 bis 1847.**

Er wurde am 27. Januar 1811 in Nauders im Vintschgau geboren und wurde am 1836 zum Priester geweiht. Nachdem er zuerst vier Jahre als Kooperator in Tirol wirkte wurde er wegen des dort bestehenden Priestermangels nach Vorarlberg geschickt. Hier wirkte er zunächst als Kooperator in Frastanz und zwei Jahre als Kaplan in Au. Nach dem Abgang Hummels nach Bildstein kam er als von der Gemeinde gewählter Pfarrer am 23. August 1843 nach Schröcken Er verwaltete die Pfarre bis zum 13. Dezember 1847, von wo er dann zur Pfarre Fraxern befördert wurde. Schon nach zwei Jahren zog er sich von hier auf ein Benefizium in seine Heimat Nauders zurück, wo er dann im Jahr 1872 starb. Auch dieser Seelsorger war auf würdige Ausstattung der Kirche bedacht, schaffte verschiedenes Inventar an und ließ kleinere Reparaturen vornehmen. Dilitz versuchte sich auch nicht ohne Geschick in der Dichtkunst. Von ihm erschien 1856 bei Fel. Rauch in Innsbruck ein Band Gedichte die Konzepte dazu finden sich großteils noch im Schröckner Pfarrarchiv. *(Vgl. Hiller Au Seite 140)*

#### **11.19 Ignaz Egender 1847 bis 1852.**

Er wurde am 27. Dezember 1809 in Hirschau, Gemeinde Schnepfau geboren und wurde 1846 in Chur zum Priester

geweiht. Seine erste Seelsorge war Schröcken, wo er vom 13. Dezember 1847 an zunächst als Provisor und vom 10. Juli 1848 an nach Ablegung des Pfarrkonkurses als definitiver Pfarrer wirkte. Am 82 Juli 1852 kam er auf die Expositur Großdorf, folglich 1853 als Pfarrer nach Reuthe, 1872 als solcher nach Schwarzach, wo er am 13. März 1875 starb.

#### **11.20 Johann Georg Jenny 18.8.1852 bis 2.12.1893.**

Über ihn besitzen wir eine ausführliche Biographie von Pfarrer Joh. Peter Düringer im Vorarlberger Landboten 1895 geschrieben. Der Titel „Durch 40 Jahre auf Tannbergs Höhen“ zeichnen ein lebenswahres Bild von Jenny (*Abschrift in der Pfarrchronik*) (*Kopie derzeit im Archiv von AHF*). Jenny wurde in Sonntag im Großen Walsertal am 1. März 1846 geboren. Sonntag war auch der Geburtsort des ersten Pfarrers von Schröcken, Sebastian Bickel. Die Volksschule besuchte Jenny, der sinnige Knabe in Hall in Tirol, wo sein älterer Bruder studierte. Dieser starb als junger Priester in Feldkirch an den Blattern. Den Gymnasialstudien oblag er in Hall und Innsbruck Er wurde 1851 zum Priester geweiht. Zuerst wirkte er als Kaplan in Bildstein dort unter dem vormaligen Schröckner Pfarrer Hummel. Bereits am 18. August 1852 zog er als Pfarrprovisor in Schröcken auf, und übernahm die Pfarre definitiv am 3. Juli 1854. Den für seine Gemeinde Treu sorgenden Priester zeichnete Frömmigkeit und überaus große Wohltätigkeit sowie Gastfreundschaft aus. Dabei war er ein Mann von Erfahrung und Menschenkenntnis, dessen originelle und treffende Aussprache weithin unter Mitbrüdern und beim Volk bekannt und gerühmt war. Ebenso bewunderten die Einheimischen und Fremden seine fachmännische Blumenzucht, mit der er seine Bergeinsamkeit zu beleben wusste. Gewiss hat dieser würdige Priester durch seine Freundlichkeit und Zuvorkommenheit auch auf so manche Fremde seelsorglich eingewirkt, die er oft auf ihrer Weiterreise über den Tannberg gastfreundlich begleitete. (*AHF Grosser Kirchenbrand 1863 in Schröcken*) Unter Pfarrer Jenny ereignete sich der große Brand 1863, der Kirche, Pfarrhof und Schule in Asche versinken ließ. Um deren Wiederaufbau hat er sich im Verein mit der Gemeinde verdienstvoll bemüht. Nach 41 jähriger Tätigkeit starb er hier in Schröcken am 2. Dezember 1893 an Lungenentzündung.  
:

#### **11.21 Gebhard Köb 1893 bis 1894.**

Nach dem Hinscheiden Pfarrer Jenny's kam zufolge des Dekretes vom 11. Dezember 1893 Gebhard Köb als Provisor nach Schröcken. Köb wurde am 7. Mai 1860 in Schwarzach geboren und 1889 zum Priester geweiht. Er wirkte zuerst als Kaplan in Doren, dann ab Dezember 1890 als Kaplan in Alberschwende. Dann 1893 ein Vierteljahr als Expositus in Rehmen und kam noch im Dezember 1893 nach Schröcken. Schon am 27. April 1894 verließ er Schröcken wieder und kehrte

wieder als Kaplan nach Alberschwende zurück, von wo er dann am 25. Mai 1899 auf die Pfarre Schnepfau befördert wurde. Hier war er dann bis zum 16. Oktober 1908, und zog sich dann als Frühmesser nach Klösterle zurück. In folgte dann in Schröcken

#### **11.22 Josef Steurer 1894 bis 1896.**

Steurer wurde in Hittisau am 17. Februar 1865 geboren, und wurde 1891 zum Priester geweiht. Er war dann ab dem 28. September 1892 Beichtiger in Rankweil, übernahm dann mit Dekret vom 9. April 1894 die Provision von Schröcken, in welcher er definitiv am 23. Oktober 1895 investiert wurde. Mit Dekret vom 10. Juni 1896 wurde er dann auf die Pfarre Reuthe befördert. – Als dann ward mit der Provision von Schröcken betraut,

#### **11.23 Gebhard Fischer 1896 bis 1903.**

Fischer wurde am 2. April 1870 in Mellau geboren und 1870 zu Priester geweiht. Er war anfänglich Hilfspriester beim erblindeten Pfarrer Zwickle in Ebnit, kam dann mit Dekret vom 6. August 1896 nach Schröcken und wurde hier definitiver am 31. August 1898 Pfarrer. Er kam von hier dann am 25. Mai 1903 als Pfarrer nach Silbertal und dann mit Dekret vom 13. August 1912 als Pfarrer nach Langen bei Bregenz. Ihm folgte in Schröcken dann als Provisor,

#### **11.24 Otto Reichart 1903 bis 1908.**

Er war geboren zu Bregenz am 21. Juli 1876 und wurde 1900 zum Priester geweiht. Nachdem er zuerst in Sulzberg als Kaplan wirkte, wurde ihm mit Dekret vom 8. Juli 1903 die Provision hier in Schröcken übertragen. Während seines fünfjährigen Aufenthaltes hier machte er sich um die Kirche sehr verdient. Er restaurierte die Kirche und stattete diese fast vollständige Neu aus. Mit Dekret vom 10. September 1908 wurde er zum Kaplan in Lingenau ernannt und kam in gleicher Eigenschaft am 2. August 1912 nach Andelsbuch. Während des letzten Weltkrieges wirkte er als Feldkurat und Divisionspfarrer in der Soldatenseelsorge. Am 1. August 1921 erhielt er die Provision der Pfarre Laterns, und ward dann am 1. November 1922 zum sb. Sekretär in Feldkirchs ernannt. In Schröcken folgte ihm dann als weiterer Provisor,

#### **11.25 Ferdinand Scherrer 1908 bis 1915.**

Er wurde am 29. April 1878 in Gams Kanton St. Gallen geboren und wurde 1906 zum Priester geweiht. Er war dann zuerst Frühmesser in Nüziders und kam mit Dekret vom 28. August 1908 nach Schröcken. Am 1. September 1916 erhielt er die Pfarre Stuben am Arlberg und kehrte dann im Herbst 1923 in seine Heimat St. Gallen zurück.

### **11.26 Michael Simma 1915 bis 1916.**

Simma wurde am 30. April 1891 in Au geboren und 1915 zum Priester geweiht. Noch im selben Jahr, also 1915 übernahm er zufolge Dekretes vom 1. September 1915 die Provision der Pfarre Schröcken, die er genau ein Jahr inne hatte. Dann kam er als Kaplan nach Lustenau und vom 1. September 1919 als Katechet nach Feldkirch nach Verlauf eines weiteren Jahres am 1. August 1921 als Frühmesser nach Rankweil. In Schröcken folgte ihm als Seelsorger dann,

### **11.27 Adolf Zech 1916 bis 1921.**

Zech wurde am 17. Juni 1887 in Nüziders geboren und wurde 1912 geweiht. Dann kam dann als Kaplan nach Alberschwende und von dort mit Dekret vom 1. September 1916 nach Schröcken. Hier wirkte er als definitiver Pfarrer bis 1. Juli 1921, mit welchem Tag er zum Pfarrer von Klösterle ernannt wurde.

### **11.28 Josef Beck 1921 bis ???.**

Beck wurde 1877 in Triesenberg in Liechtenstein geboren und 1908 zum Priester geweiht. Er wirkte seit 15. Oktober 1909 als Frühmesser in Braz, dann als Kaplan in Egg und seit 8. August 1911 als Provisor, dann ab dem 1. Februar 1922 in der Pfarre Schröcken als Priester.

11.29 Nächster Pfarrer

11.30 Ruckstuhl

11.31 Sutterlüty

11.32 Bischof Nächster Pfarrer. August

11.33 Partl Nächster Pfarrer.

11.34 Nächster Pfarrer

11.35 Johannes Kolasa 2017Nächster Pfarrer

11.36

12	<i>(AHF)</i>	<b>Pfarrherrn und Provisoren in Schröcken Chronologie</b>	
	12.1.1.1	<b>Joh. Melchior Schlumpf</b>	1645 - 1645 <small>Kaplan von Lech</small>
	12.1.1.2	<b>Sebastian Bickel</b>	1645 - 1679
	12.1.1.3	<b>Ambrosius Zerluth</b>	1651 - 1652
	12.1.1.4	<b>Sebastian Bickel</b>	1645 - 1679
	12.1.1.5	<b>Johann Christian Jochum</b>	1680 - 1721
	12.1.1.6	<b>Mathias Walthart</b>	1721 - 1731
	12.1.1.7	<b>Franz Xaver Jochum</b>	1731 - 1731
	12.1.1.8	<b>Joh. Mattäus Weißenbach</b>	1731 - 1739
	12.1.1.9	<b>Franz Xaver Jochum</b>	1739 - 1771
	12.1.1.10	<b>Joh. Jakob Jeck Exp.</b>	1771 - 1771
	12.1.1.11	<b>Jodok Greyßing</b>	1772 - 1782

12.1.1.12	P. Wendelin O. Cap.	1782 - 1782
12.1.1.13	Joh. Josef Zimmermann	1782 - 1807
12.1.1.14	Jos. Ant. Grüninger Exp.	1807 - 1808
12.1.1.15	Thomas Guth	1808 - 1815
12.1.1.16	Josef Bitriol	1815 - 1824
12.1.1.17	Jos. Pius Moosbrugger	1824 - 1827
12.1.1.18	Joh. Kaspar Eberle	1827 - 1837
12.1.1.19	Philipp Morscher Exp.	1837 - 1837
12.1.1.20	Joh. Georg Hummel	1837 - 1843
12.1.1.21	Josef Dilitz	1843 - 1847
12.1.1.22	Ignaz Egender	1847 - 1852
12.1.1.23	Johann Georg Jenny	1852 - 1893
12.1.1.24	Gebhard Köb	1893 - 1894
12.1.1.25	Josef Steurer	1894 - 1896
12.1.1.26	Gebhard Fischer	1896 - 1903
12.1.1.27	Otto Reichart	1903 - 1908
12.1.1.28	Ferdinand Scherrer	1908 - 1915
12.1.1.29	Michael Simma	1915 - 1916
12.1.1.30	Adolf Zech	1916 - 1921
12.1.1.31	Josef Beck	1921 -
12.1.1.32		
12.1.1.33	Ruckstuhl	
12.1.1.34	Hans Sutterlüty	
12.1.1.35	Fridolin Bischof	
12.1.1.36	Hans Partl	
12.1.1.37	Josef Jäger	
12.1.1.38		

#### 12.1.2 Johannes Kolasa

Nicht ohne Interesse mag bei dieser Gelegenheit eine Zusammenstellung jener Seelsorger sein, die auf den entlegenen Pfarreien des Tannbergs durch außergewöhnlich lange Zeit in der Seelsorge gestanden und ausgeharrt haben.

<b>Sebastian Bickel.</b>	Schröcken	1645-1679	34 Jahre.
<b>Christian Jochum</b>	Schröcken	1680-1721	40 Jahre.
<b>Daniel Strolz</b>	Zug+Lech	1726-1736, Lech bis 1781	55 Jahre.
<b>Sebastian Dobler</b>	Warth	1685-1746	61 Jahre
<b>Michael Müller</b>	Warth	1739-1773	34 Jahre.
<b>Joach.A.Schneider</b>	Hochkr.Warth	1776-1787,	11 Jahre dann in
	Warth/Lech	1787-1801, Lech bis1809	33 Jahre.

Es folgt Seite 903

26) Vgl. Hiller, Au, S. 140. 27) Abschr. in der Pfarrchr.

### 13 Die Pfarrkirche und ihre Geschichte

Die erste Kirche in der heute, 2017 Heimboden genannte Parzelle dürfte um oder kurz vor 1639 erbaut worden sein. Sie wurde vom Generalvikar und Weihbischof Sebastian Müller von Augsburg am 13. Oktober 1639 eingeweiht. *(Siehe Abschnitt3)* Das anfangs ziemlich kleine Kirchlein erhielt 1640 den ersten

Kaplan oder Kuraten und stieg 1661 zum Rang einer Pfarrkirche empor. Aus der Anfangszeit der Kirche haben sich keine Einrichtungsgegenstände mehr erhalten. Unter Pfarrer Mathias Walthart (1721-1731) geschah die erste Vergrößerung und Restaurierung des Gotteshauses mit Ausnahme des Turmes. Zu diesem teilweisen Neubau hatte das Ordinariat Augsburg am 29. April 1727 ihre Zustimmung erteilt. (*Gen. v. Aug.*). Die Arbeiten erstreckten sich über die Jahre 1726 bis 1632. Die Jahreszahl 1732 war noch Mitte des vorigen Jahrhunderts am Chorbogen zu sehen. Die gesamten Unkosten für diese Erneuerung beliefen sich laut Aufzeichnungen auf 1510 fl. (*Pfarrchronik Seite 41*). Die beiden Seitenaltäre wurden 1744 entweder neu hergestellt oder gründlich repariert. 1773 erfolgte die nächste Restaurierung. Mit Verputz der Außenseiten. 1781 wurde eine zweite Einweihung der Kirche wurde vom Augsburger Weihbischof Johannes Nep. August Ungelter, Freiherrn von Deißenhäusen, Tit. Bischof von Pella, Susfragan Clemens Wenzeslaus', Erzbischofs von Trier, Bischof von Augsburg, Prinzen von Polen und Lithauen und Weitere. (*Weihurkunde Orig. Pap. Lat. dd. Augsburg 23. August 1781 Pfarrarchiv*). Der Konsekrator kam am 22. Juli 1781 mit einem Gefolge von Kommissaren, Kaplänen, Klerikern Mönchen, Dienern und einem Eremiten in Schröcken an und nahm tags darauf die Weihe der Kirche vor. Gleichzeitig spendete er das Sakrament der Firmung an hiesige Pfarrkinder und zahlreiche Firmlinge aus Mittelberg, dem Oberland, Schnepfau, Au und Schoppernau. Die Kirche wurde geweiht zu Ehren Mariä Himmelfahrt, des hl. Joseph, Matthäus, Anna, Sebastian und Martin. Altäre und Glocken bedurften keiner neuen Weihe mehr. Pfarrer Greißing berichtet in seinen Aufzeichnungen, dass der fromme Bischof die Kapelle im Unterboden sowie eine dort befindliche Glocke ebenfalls noch geweiht hätte, wenn nicht seine schwächliche Gesundheit, die Menge seiner Geschäfte und andere triftige Erwägungen ihn bewogen hätten, für dieses Mal davon abzusehen. Von demselben Pfarrer Greißing haben wir auch Aufzeichnungen über die Ausstattung der damaligen Altären, sies steht in den Antworten zu den 1775 behördlicherseits von Augsburg aus vorgelegten Fragebogen. Hiernach befanden sich auf den Altären teils gemalte, teils geschnitzte und gefasste Darstellungen folgender Heiligen und Patrone. Allerseligste Jungfrau, Matthäus, Michael, Georg, Sebastian, Martin, Wendelin, Franz v. Assissi, Antonius, Nikolaus, Barbara, Dominikus, Katharina Sen., und Ignatius. Eine von diesen Figuren wurde im Jahr 1878 vom Vorarlberger Museumsverein angekauft, es ist eine reich vergoldete Holzfigur, angeblich St. Theresia darstellend. (*Mus. Ber. 18 i. J. 1878 Seite 7*). Pfarrer Greißing berichtet auch, dass in der Kirche zwischen beiden Seitenaltären unter dem Boden die Priester und Pfarrer, und zwar deren fünf, begraben lägen. Unter Pfarrer Johann Josef Zimmermann (1782-1807) wurde der Kirchturm neu erbaut, die Sakristei und die Kirchhofmauer neu erstellt, der sogenannte Silberaltar angeschafft sowie die erste Orgel

errichtet. Der Kirchturm hatte zuvor die Form eines Haus- oder Giebeldaches und hatte kaum über die Höhe des Kirchendaches hinaus geragt. Er wurde nun zur heutigen Höhe aufgeführt und mit einem Helm versehen. Der Turmbau war 1785 vollendet, der Helm wurde 1786 also das Jahr darauf aufgesetzt und grün angestrichen. Der Silberaltar oder die silbernen Altarzieren sind leider nicht mehr vorhanden.

*(Archivar HF, es gibt auch keinerlei hinweise wo diese sich befinden. Ein Tabernakel steht im Abstellraum ober dem Eingang, ob dies zum der Silberaltar gehört bleibt noch zu ergründen.)* Erhalten geblieben sind noch ein barocker

Drehtabernakel, ein Prozessionsbaldachin mit einer barocken in Öl gemalten Darstellung des letzten Abendmahles, eine alte schwarze Kirchenfahne mit Totenkopf Emblem.

Die Orgel wurde 1794 durch Martin Anwander von Hindelang erbaut und aufgestellt. Diese hatte 11 Register, 566 Pfeifen und 3 Blasbälge. Sie kostete mit Transport über Mittelberg und Bergunt her 354 Gulden. *(Pfarrarchiv Seite 53)*. An Spenden für diese Orgel ging soviel Geld ein, dass Ende 1794 noch 500 fl. übrig blieben. Mit diesem Betrag wurde der Orgelfond ausgestattet. *(Archivar und Kirchenrat HF, diesen Fond scheint es nicht mehr zu*

*geben, er dürfte so wie mach Anderes in dunkle Kanäle gewandert sein)* Pfarrer Josef Pius Moosbrugger ließ 1827 den Turmhelm neu Anstreichen.

Pfarrer Joh. Kaspar Eberle erstellte 1835/1836 das Vorzeichen bei der Kirche, wobei er selbst Hand anlegte. Betreffs der damaligen Altäre schreibt dieser Pfarrer 1834 bei Abfassung der vom Gubernium datiert mit dem 4. Dezember 1832 *(allgemein abverlangten Pfarr Topographie, Pfarrarchiv)* dass dieselben alle drei aus Holz seien, besonders am Hochaltar seien viele und ziemlich gelungene Schnitzarbeiten. An Stelle von Altarblättern befanden sich holzgeschnitzte Bilder. Stuckarbeit sei nicht viel in der Kirche, aber sein gelungenes Werk von Joh. Walch in Schröcken der dies 1732 ausgeführt haben soll. Die 1794 erstellte Orgel befinde sich neben dem Hochaltar auf der Evangelienseite. Der Turm enthalte vier Glocken, die größte habe folgende Inschrift: „Johann Heinrich Ernst goss mich in Lindau anno 1775. Lobet Gott in seinen Heiligen, lobet ihn in wohlklingendem Werkzeug Ps. 150. Dass er sei zum Schröcken wider alle feindlichen Anfälle“. Die zweite Glocke wurde nach diesen Aufzeichnungen 1684 von Hans Ulrich Nosenlächer in Konstanz gegossen worden. Die dritte Glocke wurde von Peter Ernst 1746 in Lindau gegossen, die vierte hatte die Inschrift „Gott zu Lob und den Menschen zu gut goss mich Hans Georg Ernst von Lindau anno 1630“. Die alte Kirche wurde 1863 mit Pfarrhof, Schule und Gasthaus ein Raub der Flammen. Pfarrer Düringer beschrieb in bereits erwähnten Lebensbild des damaligen Schröckner Pfarrers Johann Jenny, „Durch vierzig Jahre auf Tannbergs Höhen“ *(1895)*, diese Katastrophe wie folgt.

*(Abschrift im Pfarrarchiv Seite 171 ff.)*

„Es war am 28. August Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr. Die Bewohner von Schröcken waren zu einem großen Teil in den hohen Bergmähdern beschäftigt. Da erklang auf einmal der klagende Ruf der Sturmglocke vom Kirchdorf her. Aller Augen

wandten sich erschrocken dorthin, um die Ursache des Sturmgeläutes zu erkennen. Der aufsteigende Rauch redete eine nur allzu deutliche Sprache. Alles rannte mit keuchendem Atem dem Dorf zu. Im Kamin des Backofens vom Wirtshaus welches damals nur etwa zehn Schritte unterhalb des Schulhauses stand, war Feuer ausgebrochen. Es hatte auf dem Dach sich ausgebreitet zum Unglück wehte noch ein heftiger Wind, so dass bald auch das Mesnerhaus, damals auch Schulhaus zu brennen anfang. Von da ergriff das rasende Element das Pfarrhaus und zuletzt die Kirche Die herbeigeeilten Leute arbeiteten mit Aufgebot aller Kräfte in fieberhafter Eile, um wenigstens das Möglichste zu retten. Aus dem Gasthaus gelang es für ungefähr 1000 fl. Hauseinrichtungen, aus dem Mesnerhaus das Meiste, aus dem Pfarrhaus alles zu retten. Selbst Fenster, Fensterläden und Türen konnten im Pfarrhaus ausgehoben und in Sicherheit gebracht werden. Auch aus Kirche und Sakristei wurde alles mit Ausnahme einer Schachtel mit Kleinwäsche gerettet, wie auch die Altäre Die Glocken stürzten vom brennenden Turm hernieder auf das Sakristeigewölbe, von dessen Festigkeit sie aufgehalten wurden. Um 7 Uhr abends lagen die Kirche und die drei anderen Gebäude in Asche. Pfarrer und Gemeinde sahen trauernd das düstere Bild der Verwüstung, welche das entfesselte Element in wenigen Stunden angerichtet hatte. Die Gemeindevorstellung und Pfarrer Jenny machten sich alsbald unentmutigt an den Wiederaufbau der zerstörten Kirche Gemeindehaus und Pfarrhaus. **(Archivar HF, Gemeindehaus und Mesnerhaus waren dasselbe)**. Schon 14 Tage nach dem Brand wurde der Anfang zum Aufbau der Kirche gemacht, und noch im November des Jahres 1863 wurde der Rohbau unter Dach und Fach gebracht. Während des Baues diente die Kapelle im Unterboden als Pfarrkirche. Im Jahre 1864 wurde der Bau fortgesetzt und ebenso das Pfarrhaus, das Schulhaus und auch das Wirtshaus, letzteres weiter unten wo es auch 2018 noch steht, neu erstellt. Am 6. Februar 1864 wurden von Graßmayr in Feldkirch drei neue Glocken für Schröcken gegossen. Später kam noch eine vierte Glocke hinzu. Dies war ein Geschenk der Pfarrgemeinde Riefensberg. Schröcken mit seinen kaum 200 Einwohnern hat sich beim Wiederaufbau ein rühmliches Werk geleistet Die Gemeindevorstellung hatte sich alsbald auch um fremde Hilfe umgesehen. Vorangegangen war der Kaiser mit einer Spende von 1000 fl. für die verunglückte Gemeinde. Sechs Männer sammelten nach dem Brand in ganz Vorarlberg und im oberen Lechtal milde Beiträge im Gesamtbetrag von 4 bis 5000 fl. Die Kosten die durch diese Sammelgelder noch nicht gedeckt waren, wurden durch Fronarbeiten, Gemeindeumlagen usw. aufgebracht. Kirche, Pfarr- und Schulhaus wurden geräumig und solid aufgebaut Doch einen Übelstand hatte der Kirchenbau, dessen Hintanhaltung Pfarrer Jenny trotz seiner Bemühungen, ja trotz der Abmahnung des Generalvikars in Feldkirch von den maßgebenden Männern der Gemeinde nicht erreichte. Jenny

wollte unbedingt dass der Aufgang auf die Emporbühne auswärts in das Vorzeichen verlegt wurde, was naturgemäß mancherlei Missbräuche zeitigte. Besonders das zu späte Eintreten in die Kirche, erst nach Beginn des Gottesdienstes, ebenso wie die Ungehörigkeit, dass sogar Jünglinge auf der Empore Platz nahmen anstatt in den vorderen Bänken des Kirchenschiffes sich niederzulassen. Erst das energische Vorgehen des Nachfolgers Jennys Pfarrprovisors Steurer, schaffte diese Unsitte ab. *(Pfarrarchiv Seite 174)*. Am 1. August 1867 weihte Bischof Amberg die neue Kirche samt den Altären ein. Der Hochaltar erhielt wie die Kirche selbst die Weihe zu Ehren Mariä Himmelfahrt, der Altar auf der Evangelienseite zu Ehren der hl. Matthäus Evangelisti und Anna, der andere zu Ehren der hl. Martin und Sebastian. Eingelegt wurden in die Altäre Reliquien der Märtyrer Valentin, Florentius und Theodora. *(Weihurkunde dd. 19. November 1867 Pfarrarchiv)*. Eine neuerliche Weihe derselben Altäre mit denselben Widmungen und Einlegung der gleichen uneröffneten Reliquien fand durch denselben Konsekrator am 12. September 1874 statt. *(Weihurkunde dd. 16. September 1874)*. Pfarrer Jenny ließ noch im Sommer 1893, seinem letzten Lebensjahr durch Meister Studer von Fontanella im Großen Walsertal die Kirche restaurieren.

### **13.1** Beschreibung der gegenwärtigen Kirche.

Dem vom Bregenzerwald Ankommenden winkt schon von weitem von der Höhe herunter das Schröckner Kirchlein den Willkommensgruß. In seiner erhöhten Lage inmitten des Talkessels nimmt es für die verstreute Gemeinde einen günstigen Standpunkt ein. Das Gotteshaus hält die Ostnung ein und ist für die kleine Seelenzahl ausreichend geräumig. Die Innenausstattung ist eine durchaus neue, es ist an alten Inventarstücken kaum noch etwas vorhanden, etwa einen alten Tabernakel ausgenommen, der im Gemeindehaus aufbewahrt wird. Das meiste Verdienst um die gegenwärtige Erneuerung hat sich Pfarrprovisor Otto Reichart erworben. Derselbe schaffte die drei Altäre, das neue Kirchenportal, Beichtstühle, Kommunionbank, die Fenster, ein neues Heilig-Grab und einen neuen Fußboden an. Das Kirchenportal sowie die hübsche Weihnachtskrippe, beides gute Schnitzarbeiten von Gebhard Moosbrugger aus Schopponau, wurden unter Pfarrer Gebhard Fischer angeschafft. Die Kirche ermangelt der Ausmalung und ist nur weiß getüncht, macht aber einen freundlichen Eindruck. Die Altäre sind im romanisierenden Stil gehalten. Der Hochaltar stammt aus der Werkstätte F. Rudhart aus Altenstadt in Vorarlberg. Das Altarblatt Maria Himmelfahrt des bekannten Meisters M. P. Deschwanden, wurde im Jahr 1876 für 500 Fr. hergestellt und montiert. Wie alle Bilder dieses bekannten Schweizer Malers wirken diese anmutend und zur Andacht stimmend. Beiderseits dieses Bildes sieht man die zwei Statuen St. Peter und Paul. Die Predella zeigt im Relief Mariä Verkündigung. Die Fenster neben dem Hochaltar enthalten Glasgemälde mit der

Darstellung von St. Anna und St. Aloisius. Unter diesen Fenstern sind in die Wand zwei Nischen eingelassen, in der einen steht der unter Pfarrer Fischer angeschaffte Taufstein, in der anderen eine Kredenze. *(AHF, Diese Nischen wurden bei der letzten Renovierung in den 80iger Jahren zugemauert, die gemalten, runden Holzverkleidungen dieser Nischen wurde zum Vorlesepult und zum Volksaltar umgearbeitet. Diese Arbeiten wurden von Tischlermeister Heinz Feuerstein unter der Firma Tischlerei Schwarzmann gemacht.)*

Von den beiden Seitenaltären zeigt der linksseitige also die Epistelseite als Hauptdarstellung das Standbild des hl. Joseph und in der Predella die hl. Theresia und Fidelis, der andere St. Anna mit dem Kind Maria, unten die hl. Dorothea und Wendelin. Die Kreuzweg Stationsbilder haben schöne Umrahmung. Die Kanzel im Stil mit den Altären harmonisierend weist an der Brüstung die Halbfiguren der Evangelisten mit Abzeichen auf. Die schöne Herz Jesu Statue auf dem Hochaltar stammt auch von G. Moosbrugger. Die gegenwärtige Orgel hat 8 Register. Mit kirchlichen Gefäßen ist die Kirche genügend ausgestattet, der Kreuzpartikel hat eine Authentik, ausgestellt von Bischof Amberg am 21. November 1867. Die drei nach dem großen Brand angeschafften Glocken wurden von Bischof Feßler in Feldkirch am 26. September 1864 geweiht und hatten die Widmung zu Ehren Mariens, Joseph, Franz Xaver. Gewicht ca. 26  $\frac{3}{4}$ , 13 und 7  $\frac{1}{2}$  Zentner. Die Stimmung ist es, g und Be. Die von Riefensberg geschenkte Glocke wog 3  $\frac{1}{2}$  Zentner. Für die Ablieferung im letzten Krieg traf es die drei größeren Glocken. Zu der von Riefensberg verehrten Bronze Glocke in a gestimmt und von Leonhard Rosenlächer in Konstanz gegossen, wurde 1922 ein neues Geläut angeschafft. Es sind Stahlglocken, geliefert von der Firma Böhler aus Kapfenberg. Das Gesamtgewicht der neuen Glocken beträgt 2456 Kg, die Stimmung ist: e, fis, und h. Die Kosten beliefen sich auf 4.175.328 K. Die Glockenweihe fand am 29. Juni 1922 statt. Bei der Kirche besteht seit undenklichen Zeiten das Recht, dass an Monatssonntagen usw. die Prozession durch die anstoßenden Güter nächst der Friedhofsmauer gehen darf. Der Kirche gehört ferner der Platz zwischen ihr und dem Mesner Haus und hinter letzterem ein dreieckiger Fleck Boden. Hierüber finden sich schon Aufzeichnungen aus dem Jahr 1666.

*(Pfarrarchiv Seite 69).*

#### **14 Geraffte Beschreibung der Kirche Schröcken**

Die Kirche ist von einem ummauerten Friedhof umgeben. Sie war ursprünglich eine Filialkirche der Pfarre Lech. 1639 wurde sie erstmals geweiht. Sie wurde 1640 zur Kaplaneikirche und 1661 zur Pfarrkirche erhoben. Die ursprüngliche Kirche wurde in den Jahren 1726 bis 1732 vergrößert und 1773 restauriert. Der Kirchturm stammt aus dem Jahr 1785, der Turmhelm wurde 1786 aufgesetzt. Nach einem Brand im Jahr 1863 wurde die Kirche in den Jahren 1864 bis 1867 neu gebaut und 1867 erneut geweiht.

**Die Kirche** hat ein neuromanisches Langhaus und einen leicht

eingezogenen Chor. Beide liegen unter einem Satteldach, mit Vorbau und einem Dreieckgiebel.

**Der Kirchturm** hat einen Spitzhelm.

**Das Langhaus** und der Chor sind ungegliedert. Das 8 eckige Obergeschoss des Turmes hat eine Rundbogenöffnung über die man auf die Wölbung des Langhauses und das Luftwerk der Orgel gelangen kann, die Rundbogenöffnung ist gleichzeitig die Schallöffnung zwischen Turm und Langhaus. Ein Giebelkranz bildet den Übergang vom Steinwerk der Seitenwände und Presbyterium zum darüber liegenden in Holz ausgeführten Dachstuhl.

**Die Vorhalle** ist flach gedeckt. Von ihr führt ein Aufgang zur Empore. Die Langhauswände sind auf beiden Seiten durch jeweils drei Rundbogenfenster durchbrochen. Das über dem über dem Langschiff stehende Tonnengewölbe hat kurze Stichkappen mit dem wie oben erwähnten etwas schwer ausgeführten umlaufenden Gesims. Die schwere des Gesimses dürfte sich durch den Übergang von Stein zu Holz zwingend ergeben haben. Der Triumphbogen erhöht, oben in Holz ausgeführt in seiner Lage etwas eingezogen.

**Der fluchtende Chor** und endet in einem 3/8 Tonnengewölbe mit kurzen Stichkappen bündig mit der darunter liegenden Empore.

**Die Empore** ist eigentlich eine Doppelempore wird von jeweils zwei gebauchten Holzsäulen gestützt und getragen. Die Glasgemälde der Fenstern stammen aus der Glasmalerei Schnitzler aus Dornbirn.

**Der Hochaltar** ist ein neuromanischer Baldachinaufbau mit Figuren von Fidelius Rudhart aus dem Jahr 1876. Das Altarbild stellt die Himmelfahrt Mariens dar und wurde 1876 von Melchior Paul von Deschwanden gemalt. Es wird von den Heiligenfiguren Petrus und Paulus flankiert. Im Altaraufsatz ist ein Engel mit Zepter und Krone dargestellt. Am Tabernakel stehen ein Kruzifix und zwei Engel. Das Relief am Antependium zeigt auf der linken Seite das „Opfer Abrahams“, in der Mitte „Mose und die Eherne Schlange“ und rechts das „Opfer Melchisedeks“.

**Der linke Seitenaltar** ist ein neuromanischer Aufbau mit Figuren von Fidelis Rudhart. In der Mitte ist die heilige Anna mit Maria dargestellt. In den Predellareliefs ist auf der linken Seite die heilige Dorothea und auf der rechten Seite der heilige Wendelin dargestellt. Dazwischen ist ein Standkreuz.

**Der rechte Seitenaltar** ist genauso aufgebaut wie der linke. Die Figur stellt den heiligen Josef dar. Das linke Predellarelief darunter stellt die heilige Theresa dar, das rechte den heiligen Fidelis. Dazwischen befindet sich ein Standkreuz.

**Die Kanzel** ist neuromanisch und weist am Kanzelkorb Reliefs der vier Evangelisten auf. Diese Reliefs stammen aus der Hand

von Fidelis Rudhart.

**Die Kreuzwegstationen** sind vom Ende des 19. Jahrhunderts. Der neuromanische Taufstein mit „Lamm Gottes“ ist vom Ende des 19. Jahrhunderts.

**Die Orgel** Die Orgel stammt von den Franz Weber aus dem Jahr 1867. Sie wurde durch Anton Behmann 1873 geringfügig verändert.

**Feste und Gottesdienst.** Das Kirchweihfest wurde seit jeher am Sonntag vor St. Matthäi gehalten, dann zufolge der allgemeinen kirchlichen Anordnung am 3. Sonntag im Oktober. In Betreff des Titular oder Patroziniums-festes schreibt Pfarrer Greyßing: da „B. B. Maria Patrona primaria sei, er aber nicht ergründen könne, „sub quo titulo“ es zu feiern oder welches Marienfest des Jahres als Hauptfest zu begehen sei, so habe er bisher immer Mariä Himmelfahrt Patrozinium gefeiert. Bei der Kirchweihe 1781 wurde auch dieses Tituliargeheimnis offiziell angenommen. In früheren Zeiten galt die Kirche, wie es scheint, der hl. Familie Jesus, Maria und Joseph geweiht, was jedenfalls auf Pfarrer Sebastian Bickel und die von ihm eingeführte Bruderschaft des Lebenswandels zurückzuführen sein dürfte. Merkwürdig ist, dass Pfarrer Bitriol in seinem Matrikselausweis vom 12. Februar 1818 (*G.V.A. Fasz. Entstehung der Pfarre*) eben diese hl. Familie als Patrozinium-titel anführt. – Im 18. Jahrhundert beging die Pfarre Schröcken folgende verlobte Feiertage: St. Sebastian, Agatha, Johannes und Paulus, Kreuz Erfindung, Wendelin. Ihre Veranlassung oder der Grund war nach Pfarrer Greyßing, der jedoch die Gründe auch nicht genau angeben konnte, so sei es vielmehr der Wunsch der Bevölkerung gewesen, sie vor Pest, Feuer, Hagel, Ungewitter und Viehkrankheiten bewahren und schützen soll. Eine örtliche Eigentümlichkeit von Schröcken ist die dort übliche Gebetsweise des sogenannten „**Goldenen Rosenkranzes**“ oder der „**Krone Christi**“. Er besteht aus sechs Abschnitten mit je zehn Ave Maria nach dem Wort Jesus, bei jedem Ave wird je ein jeweils wechselnder Zusatz eingefügt, der eines der Momente der Erlösungsgeschichte enthält. Den Schluss dieser Krone bilden drei Ave Maria mit je einer Bitteinlage. Diese Gebetsart wurde nach der Überlieferung zur Zeit der Pest eingeführt, und schrieben die Schröckner derselben die Bewahrung vor derselben zu. Pfarrer Jenny kam 1861 beim Generalvikariat um die Bewilligung ein, Gebetszettel mit diesen Geheimnissen drucken zu dürfen, was auch bewilligt wurde. (*Druck von J.R. Teutsch Bregenz*) Ein schöner Brauch bestand im 17. und 18. Jahrhundert in den Tannberger Pfarreien des Augsburger Bistums. Es war die Teilnahme an der Ewigen Anbetung, die in sämtlichen Pfarreien der großen Diözese für das ganze Jahr hindurch nach einem bestimmten Aufteilungsplan eingeführt war. Der Augsburger Fürstbischof Johannes Christoph von Freiberg erließ unter dem 21. Oktober 1677 ein

Zirkular, dem zufolge von jedem Landkapitel ein gewisser Monat zur Aufteilung der Anbetungstage und Stunden in den einzelnen Pfarreien zu übernehmen seien. Dem Landkapitel Kempten wozu Schröcken gehörte, traf es den Monat Februar. Schröcken übernahm daher am 18. des Monats die Anbetung durch 24 Stunden von Mitternacht bis wieder Mitternacht zu besorgen. „Auf dem Tannberg herrschte für diese Einrichtung solcher Eifer und solche Begeisterung, dass die drei Pfarren Lech, Schröcken und Warth noch außerdem den ganzen Monat Februar unter sich zur Abhaltung der Anbetungsstunden aufteilten. Warth und Schröcken übernahmen je 6 1/2 und Lech 16 Tage. Die Bestimmung der Personen für die einzelnen Stunden ist im „Geschichtsbuch“ notiert. Die Ewige Anbetung hielt sich lange in der Diözese. Mit 3. Juni 1773 datiert eine Zuschrift, beziehungsweise die Umfrage des Generalvikariates Augsburg über den Stand dieser Einrichtung. *(Abschrift im Geschichtsbuch der Pfarre)*. Das Geschichtsbuch enthält noch eine weitere Stundenordnung für eine Ewige Anbetung, und zwar für jene, die unter „Maria Theresia“ mit Beginn des Jahres 1777 für die österreichischen Erbländer eingeführt wurde. Auf Schröcken traf dieser Anbetungstag auf den Tag Simon und Juda, den 28. Oktober. Zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis hatte Pfarrer Walthart am 8. Dezember eine Gebetsweise in der Gemeinde eingeführt mit Verteilung von 24 Betstunden, um auf diese Weise die wirkliche Stunde der Empfängnis Mariens zu ehren. Pfarrer Greyßing schrieb die bereits vielfach verloren gegangenen Gebetstexte neuerdings auf und verteilte sie in die einzelnen Häuser. Die Bittgänge am Markustag und in der Kreuzwoche werden, soweit die Gunst der Jahreszeit, beziehungsweise die Schneeverhältnisse, es gestatten, nach der Kapelle Unterboden veranstaltet.

## 15 Bruderschaften

**15.1** Die Bruderschaft des heiligen Wandels oder Lebens, welches Jesus, Maria und Joseph mit einander auf Erden geführt. Dieselbe wurde auf Vorschlag des ersten Kuraten Sebastian Bickel am Heiligen Ostertag 1654 einzuführen auch so beschlossen. *(Geschichtsbuch der Pfarre Schröcken)* ...diese mit dem Geding, dass zu Ehren des h. Wandels oder Lebens ein jeder Bruder oder Schwester für einander eins dem andern zu erlangen Vergebung der Sünden, ein tugendsames Leben, ein seliges Sterbstündlein und geschwinde Erledigung aus dem Fegfeuer, täglich und alle Tag beten sollen und wollen ein Ave Maria, alle Wochen eine hl. Messe hören, alle Monat einen hl. Rosenkranz von 6 Stücklein beten, alle Jahr dreimal beichten und das hochwürdige Sakrament empfangen... *(Einleitung zum Bruderschaftsbuch angelegt vom Gründer 1654 Pfarrarchiv Pfarrchronik Seite 122)*. Die Bestätigung von Rom wurde noch im selben Jahr durch Vermittlung der Patres Jakob Göz und Christoph Schorrer S.J. erlangt. Das Bestätigungsbreve des Papstes

Innozenz X. nebst Ablassverleihung datiert vom 26. August 1654. (Kop. Im G.V.A., O.A. Au und Pfarrchronik Seite 122 und folgt). Die Konfirmation seitens des Ordinariates Augsburg erteilte Gaspar Zeiller, Epp. Adramytenus, Generalvikar des Fürstbischofs Sigismund Franz, Erzherzogs zu Österreich, datiert mit 27. November 1654. (O.Pgt. Lat. Pfarrarchiv, Abschrift in O.A.Au. Und in Pfarrchronik Seite 125 und folgt). In diesem letzteren Dokument heißt es, dass die Sodalität auf Bitten der Tannberger Pfarrgenossen nach der Form, wie sie in Innsbruck errichtet und von Papst Innozenz X. mit Ablässen bereichert worden, genehmigt sei. Als Bruderschaftsfest bestimmt der Generalvikar: Mariä Reinigung, Maria Himmelfahrt, Pfingsten und das St. Josephsfest. Ein weiteres Ablassbrevue wurde von Papst Alexander VII. erlangt. Dieses datiert mit dem 26. Nov. 1661 in Rom. (Kop. in G.V.A. Und Pfarrarchiv Seite 125 und folgt) . Über den Anlass zur Einführung dieser frommen Vereinigung belehrt uns die Vorrede des kleinen gedruckten Bruderschaftsbüchleins. (G. v. A. betitelt: **„Stündliche Übung eines Bruders des heiligen Wandels oder Lebens; in 16<sup>o</sup> gedruckt im Gräflichen Markte Ems bei Bartholome Schnell 1655**) Der Anlass war, weil Schröcken **„im Einfall des schwedischen Generals Wrangel allein aus den vier Herrschaften vor dem Adelberg nit accordieren und also nit contribuieren müssen sonder zweifels durch Fürbitte der Übergebenedeiten Himmelskönigin Maria, welcher das Gericht ein Gelübde getan, mit Kreuz und Fahnen nacher Einsiedlen zu wallfahrten, wie es denn auch gehalten“**. Das Büchlein enthält weiter das Ablassverzeichnis sowie Gebetsübungen für die 24 Stunden des Tages und der Nacht. Die Organisation der Sodalität: Einrichtung und Vorstandschaft, betreffend erfahren wir, dass der Pfarrer am Lech Brudermeister oder Präses, der Pfarrherr zu Sonntag in der Herrschaft Blumenegg und jener zu Mittelberg in der Herrschaft Bregenz Assistentes, der Pfarrherr in der Au im Hinteren Bregenzerwald Secretarius, der Kapellan des Ortes in Schrecken Bruderschreiber, der Wirt, namens Hans Heim, Säckelmeister war. Da das Hauptfest in den päpstlichen und bischöflichen Schreiben noch immer nicht bestimmt angegeben war und der Bruderschaftsgottesdienst zuerst am 5. Juni und dann an Mariä Heimsuchung am 2. Juli gehalten wurde, so erwirkte Herr Sebastian Bickel durch den Dekan in Obersdorf ein neues Dekret von Augsburg, wonach als Hauptfest die Oktav des Festes Christi Himmelfahrt zu begehen sei. Das Dekret ist mit 18. Februar 1662 datiert. (G.V.A. Pfarrarchiv Seite 127). Beim ersten Bruderschaftsfest am 5. Juni 1655 zelebrierten zehn Priester in der Kirche, etwa 400 Personen empfangen die Sakramente, und 310 Mitglieder waren an diesem Tage bereits eingeschrieben. Unter Kaiser Josef II. wurde die Bruderschaft verboten. Nach seinem Tod 1799 wurde sie durch Pfarrer Zimmermann gleichzeitig mit der ebenfalls Unterdrückt gewesenen Rosenkranzbruderschaft mit Genehmigung der kirchlichen Behörde wieder ins Leben gerufen. Damals wurde auch auf Ansuchen des Pfarrers das

Bruderschaftsfest auf Montag nach Matthäi verlegt. Dieses Schriftstück datiert mit dem 19. Februar 1791).

**15.2** Fraternitas poenitentium oder Bruderschaft des Süßens Namens Jesu und aller Heiligen „in dem Unteren Girßboden der Pfarr Schröcken.

Auch diese Bruderschaft führte Sebastian Bickel, damals noch Lokalkaplan in Schröcken im Jahr 1658 ein und erhielt mit Dekret das mit dem 12. Januar 1658 datiert ist, vom Ordinariat Augsburg die Genehmigung dafür. Diese Konfirmationsurkunde (*Orig. Pgt. Lat. Mit eingehängt Siegel in Kapsel*) des General Vikars Gaspar, Episc. Adramyten., sagt über die löbliche Absicht der Petenten: „Ipsi praesentis vitae periculosum statum et progressum considerantes omni studio ac sollicitudine elaborarunt, ut viam aliquam et modum reperirent, quo facilius et tutius ex hoe periculoso temporalis huius vitae pelago enatarent et communiter in plebe consuetam blasphemandi faci